

# Halle'sche Zeitung

Einzelpreis 10 Pfennig

## Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Abend-Ausgabe

(Privilegiert 1703)

225. Jahrgang, Nr. 271

Die am 1. d. M. erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Anhaltgebiet. Bezugspreis: 1. d. M. bei Abnahme 2.50 R.-M., frei Haus 2.80 R.-M. — außerh. d. L. frei Haus 3.20 R.-M. — Druck die W. G. 2.50 R.-M. monatlich. — Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen, Postämter, Posthalter und Briefträger an. — Frühere Nummern enthält den Verlag vom Schönbuch.

Donnerstag  
15. November 1928

Abdruckpreis für die Halbjahres-Mitglieder 10 Pf., für Familienangehörige 6 Pf. Abdruckpreis für die Einzelhefte 10 Pf., für die Familienangehörigen 6 Pf. — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Leipziger Straße 6/82. — Fernsprecher: Zentrum 270 91. — nach 18 Uhr Redaktion 256 01/10. — Berlin: Brandenburgische Straße 30. — Fernsprecher: Amt für den 609.

### Bürgerglück — Amerikas Zukunft

Von  
**Herbert Hoover,**  
dem neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten.  
Copyright Greiner & Co., Berlin.

Ist die Hauslichkeit des Amerikaners in Gefahr? Droht es zu zerfallen? — Nein, ich glaube es nicht! Unflüchtigkeiten, die Eheheiratsgeschichten und Verbreden zum weite herangehen, behaupten allerdings, daß das amerikanische Haus in Gefahr ist; daß es kein Familienleben mehr hat; daß die heutige Jugend vom rechten Wege abgekommen ist. Selbst bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich in Amerika ein ausgesprochenes glückliches und ordentliches Leben herrscht. Naturgemäß hat die Jugend in ihren neuen Aufgaben auch Fehler gemacht; das tut aber eine jede Generation. Für sie ist die Welt ebenso neu, wie sie es einst um war. Ich bin aber fest davon überzeugt, daß auch sie ihre Art ihre eigenen Probleme lösen wird.

Sicher haben sich die häuslichen Verhältnisse geändert, und zwar sehr schnell geändert. Durch die Erfindung von Auto, Radio und Auto sind die Menschen nicht mehr gezwungen, zu Hause zu sitzen; sie können jetzt billig reisen und die Welt kennen lernen. Die Hauslichkeit bleibt, die häuslichen Verhältnisse ändern sich stark, das ist immer so zu geschehen. Unsere jungen Frauen führen den Haushalt gar anders, als es einst die Mütter taten. Zur Zeit der Mütter gab es aber schon dieselben Probleme. Das Hauptproblem in der heutigen Hauswirtschaft besteht darin, heute wie einst, daß der Frau zuviel Arbeit zugemutet wird, während die Arbeitsstunden des Mannes herabgesetzt wurden, das ist nicht, um die schwere Arbeit im Haushalt zu befreien, für die Frau gibt es noch immer keine Verringerung der Arbeitszeit. Hier zu helfen, wird die Aufgabe des Staates sein.

Die fundamentalen Wirtschaftszweige der Welt sind: Gewinn, Verarbeitung und Transport. Die Kontrolle bei der Gewinnung spielt die Landwirtschaft; sie ist heute völlig umgestaltet worden. Der arme Bauer, der noch selbst sein eigenes Land bebaut, ist heute eine Scheune, vielleicht noch irgendein Gebäude, der nur einige Pferde, paar Kühe, Schafe und Säuglinge besitzt, wird nie zu Wohlstand gelangen, wenn er im alten Trost weiterwirtschaftet. Er geht in der Zeit des Autos und des Autos ist das Leben dem Lande eine schwere Last, besonders wenn eine große Familie erzogen, versorgt und gefüttert werden will. Unter den Bedingungen hat der Bauer wenig Aussicht, irgendwie vorwärts zu kommen, es sei denn, er führe eine neue Wirtschaftsweise ein.

Die großen Genossenschaften, die sich ausschließlich mit Getreide, Äpfeln, Nüssen und Ernteprodukten befassen, werden bald einzelnen Landwirten verdrängen, wenn sich nicht mehrere zusammenfinden und ihre Wirtschaft in großstädtischer Weise umgestalten. Dieses ist der sicherste und der einzige Weg zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu erlangen. Nur Wirtschaft und Maschinen können eine große Produktion bewerkstelligen und die sogenannte „Agrarfrage“ lösen. Unter den neuen Bedingungen wird die Freude am Leben auch auf dem Lande wieder eintreten. Mit den immer schnelleren Verkehrsmitteln und Maschinen, mit der Verbilligung des Radios, mit der Einführung des Fernsehens, wird die Einsamkeit des Landlebens verschwinden und nur ein angenehmer Seiten übrig lassen.

Wenn sich im Laufe der letzten 50 Jahre die durchschnittliche normale Lebensdauer des Menschen fast verdoppelt hat, glaube ich doch, daß wir noch weitere Mittel finden werden, menschlichen Körper zu erhalten, damit Gesundheit, Kraft und geistige Frische mindestens noch einige Jahre länger dauern. Nehmen wir Edison als Beispiel: Er ist heute noch so frisch wie früher. Mit derselben Ueberzeugung, wie heute einen Kessel reparieren können, dürfen wir annehmen, daß der menschliche Körper wieder hergestellt werden kann. Es ist gar nicht mehr lange her, daß wir noch einen Mann anbrannten, der an ein oder zwei Stellen Naht aufwies und daher für untauglich galt. Dieses spricht deutlich für die geistige Kräftigkeit, die jedesmal überwinden werden können, wenn etwas neues sich Bahn bricht. Einige wenige sind überzeugt, es erfordert aber stets Zeit, das Publikum zu überzeugen, einer neuen Sache seine Zustimmung zu erteilen.

Das amerikanische Haus ist trocken und für die amerikanische Jugend ist das Haus maßgebend. Wir haben in den Vereinigten Staaten jetzt eine Million Zinglinge, die noch nie in einem Haus gelebt haben und die den Alkoholismus wieder noch bei ihren Angehörigen leben wollen. Die Idee

## Darfer Gilbert bei Stresemann

### Amerikanischer Vorschlag in der Reparationskonferenz?

(Telegraphische Meldung)  
Berlin, 15. November.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat den Reparationsminister Darfer Gilbert zum Besuch empfangen und mit ihm den augenblicklichen Stand der Reparationsfrage in allen Einzelheiten durchgesprochen.

In Berliner politischen Kreisen beurteilt man den Stand der Reparationsfrage einstweilen noch sehr zurückhaltend, zumal noch nicht feststeht, ob die neue französische Regierung mit derselben gebundenen Marschroute an die Bestellung der Sachverständigen für eine bevorstehende Reparationskonferenz herangeht, wie sie für das frühere Kabinett Poincaré galt. Gerade die Tatsache, daß Poincaré das Finanzministerium an Clemenau abgegeben hat, muß hierbei erheblich in Rechnung gestellt werden, zumal in dem neuen Kabinett die engeren politischen Freunde Clemenaus sehr viel stärker beteiligt sind als bisher. Der schaffte Standpunkt Belgiens ist in diesem Zusammenhang um so weniger entscheidend, als die gute Lösung der deutsch-rumänischen Verhandlungen die Aussicht Belgiens auf eine belgische günstige Lösung der Rentenstreitfrage erheblich herabgemindert hat. Ueber den Zeitpunkt der bevorstehenden Konferenz gehen die Vermutungen noch auseinander. Immerhin glaubt man in unterrichteten diplomatischen Kreisen, daß vielleicht schon der Deze in der in Frage kommt, ohne daß man präzisieren Wert darauf legt, die Konferenz unter allen Umständen in Berlin abzuhalten. Als Tagungsort kommt auch noch Paris und Rom in Frage. Entscheidend wird die Haltung des amerikanischen Beobachters sein, da bei der Eigenart der internationalen finanzwirtschaftlichen Lage das Zeugnis Amerikas über die Leistungsfähigkeit Deutschlands die wichtigste Unterlage bilden dürfte. Infolgedessen wird auch daran gedacht, dem amerikanischen Beobachter

als unparteiischen Sachverständigen den Vorschlag in der Sachverständigenkommission angeboten.

### Unabhängige Sachverständige

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. November.

Die „Matin“ erzählt, überreichte Poincaré bei der Interaktion am Mittwoch dem deutschen Botschafter von Dost eine kurze Zusammenfassung des französischen Standpunktes. Da die anderen Mächte Deutschland ebenfalls eine Denkschrift übergeben hätten, müßte es nun, in welcher Richtung die Arbeit der Sachverständigen sich bewegen könne. Die Ernennung unabhängiger Sachverständiger, die in voller Freiheit das Gesamtproblem prüfen, könne als sicher gelten. Da es aber notwendig ist, offizielle oder offizielle Schritte zu unternehmen, um sich die Mitarbeit amerikanischer Sachverständiger zu sichern, sei es nicht wahrscheinlich, daß die Kommission vor Anfang kommenden Jahres zusammenzutreten könne. Das Blatt erklärt weiter, es sei nicht richtig, von großen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reich und seinen Verbündeten zu sprechen.

Der „Geffior“ setzt das Ziel der Reparationsverhandlungen folgendermaßen zusammen:

1. Welche vorzeitigen Reparationszahlungen kann Deutschland sofort als Gegenleistung für die vorzeitige Rheinlandräumung leisten?
2. Welches ist die endgültige Schuld Deutschlands, nachdem es diese vorzeitigen Zahlungen durch Rückzahlung seiner Eisenbahn- und Anleiheobligationen auf dem internationalen Markt durchgeführt hat?
3. Welches sind Zahl und Umfang der künftigen deutschen Annuitäten nach der endgültigen Festsetzung der Schuld bezogen und nach den Annuitäten, die die Alliierten einander oder Amerika schulden?

## Der Fraktionszwang der Sozialdemokratie

### Erneute Kabinettskündigung — Der Reichsminister beim Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November.

Ueber die Gründe, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veranlassen, für die Ablehnung über den Kabinettskündigung Fraktionszwang auch für alle im Kabinett sitzenden sozialdemokratischen Minister zu beschließen, teilt der „Vorwärts“ folgenden mit: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe sich der Auffassung, daß sich der Kabinettskündigung, der nach der Verfassung die Nichtigen der Politik zu bestimmen habe, nicht in öffentliche Ablehnung gegen andere Kabinettsmitglieder stellen dürfe, nicht anschließen können. Diese Auffassung sei von Reichstagsminister Müller den Fraktionen vorgetragen worden. Aus der kurzen Aussprache der Fraktion sei hervorgegangen, daß sie eine Trennung des Parteivorstandes — möge er jetzt auch Reichstagsminister sein — von der Fraktion für unmöglich halte, nicht nur im Interesse der Partei, sondern auch in seinem eigenen Interesse. Müllers Fernbleiben von der Abstimmung hätte bedeutet, daß er sich selbst als Parteiführer geopfert hätte, um Schwierigkeiten im Kabinett zu vermeiden. Dieses Opfer wolle die Fraktion nicht bringen, weil sie Müller auch in Zukunft als Vorstehenden behalten wolle. Ein anderer Gesichtspunkt sei aber für die Fraktion entscheidend gewesen: Die Statuten der Partei hätten durch ihr Fernbleiben vom kommunistischen Volksbegehren ein schwerwichtiges Beispiel von

Parteien einzuspinnen verstanden habe. Sie vertritt mit der allergrößten Ehrlichkeit den Standpunkt, daß die Volkserziehung ihre Souveränität nicht preisgeben dürfe gegen militärische Stellen, die gegen Verunfugung ihre Freizügigkeit stellen.

Wie die Blätter weiter melden, wird sich das Reichskabinett am Donnerstag vormittag mit der Frage der Zustimmung der sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder an dem gegen den Kabinettskündigung gerichteten sozialdemokratischen Antrag beschäftigen. Diese Tatsache sei auch bestimmend für den Parteivorstandesfraktionsbeschluss gewesen, sich am Mittwoch ohne Beschlußfassung zu verhalten, um erst die Entscheidung des Kabinetts abzuwarten. Außerdem wird gemeldet, daß der Reichspräsident am Donnerstag vormittag dem Reichsminister zum Vortrag über die politische Lage empfing.

### Die demokratische Reichstagsfraktion

wird ihre Entscheidung erst am Donnerstag treffen. Ueber ihre geistige Haltung berichtet der „Demokratische Zeitungsdienst“: Im Verlauf der Aussprache sei u. a. betont worden, daß die politische Verantwortung für den Kabinettskündigung nicht die jetzige Reichsregierung, sondern die frühere Reichsregierung und die frühere Regierungskoalition zu tragen habe. Die demokratische Reichstagsfraktion habe damals gegen den Kabinettskündigung gestimmt und infolgedessen gar keine Verantwortung, der damaligen Regierungsmehrheit die Verantwortung abzugeben. Innerhalb der demokratischen Reichstagsfraktion sei man sich der Verantwortung bewusst, die die Fraktion gegenüber den künftigen großen Aufgaben zu tragen habe. Dazu brauche es eine geehrte Koalitionserklärung. Dazu sei es aber auch nötig, daß nicht von einer Partei, wie es jetzt von der Sozialdemokratie geschehen sei, Anträge gestellt würden, deren Zweckmäßigkeit aus guten Gründen bezweifelt werden könne.

### Gefahrenzeit und Disziplin

gegeben. Dieses Beispiel solle sein Gegenstück finden in der vollkommene Gefährlichkeit und Disziplin der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Sozialdemokratie kämpfe nicht gegen die Wehrmacht an sich, sondern gegen eine Mangelstellung, die für ihre ungenügenden und hoffnungslosigen Pläne den Reichspräsidenten, den Reichsvorminister und das Gewerbe der bürgerlichen

wird sich aber erst allmählich über das ganze Land ausbreiten. Die Abschaffung der Brenn- und Brauergewerbesteuer hat die Bedeutung wie einst die Aufhebung der Elawerei. Das sind die beiden großen Reformen, die das moralisch hochstehe Amerika seit Beginn seiner Geschichte durchgeführt hat. Alles, was das klare Denken, die gesunde normale

Lebensweise und eine erprobte Tätigkeit hintertreibt, muß notwendig ausgerottet werden. Hierzu ist aber die Mitarbeit eines jeden Bürgers notwendig, denn nur in enger Zusammenarbeit aller für alle läßt sich ein großes Werk schaffen. Diese Mitarbeit werden wir auch finden — das ist mein unumstößlicher Glaube!



## Warnung vor einem gewerbsmäßigen Betrüger

Der Ehren der Kraftfahrerklassen wieder im Lande  
Ein Betrüger, der vor Jahresfrist in Halle gefasst und zur Teufel wurde, befindet sich seit einiger Zeit wieder auf dem Fuß und betätigt sich in allgemeiner Weise.  
Die letzte Straftat des Gauners in Halle, die ihm wegen zum Verhängnis wurde, darf als typisch zur Warnung noch einmal kurz geschildert werden: Der Mann mietete einen Kraftwagen und ließ sich zunächst zu irgendeinem Laden in dem Wagen. Es ging dann weiter zu einem öffentlichen Gebäude — einmal zum Gericht, dann wieder zum Postamt — und hier wurde dem Wagenführer plötzlich eine Postkarte zum Bestellen vorgelegt, natürlich erfolglos. Aber der Mann und auch mehr konnte der leichtgläubige Chauffeur schließlich vorziehen. Geld und Papiere sah man nie mehr; durch einen zweiten Ausgang mußte der Betrüger verschwinden. Die zurückgelassenen Papiere enthielten den Namen von unbrauchbaren Personen.  
Da der Betrüger wieder im Lande ist, warnt die Kriminalpolizei dringend vor ihm. Sie bittet, falls er gesehen werden sollte, in Halle aufzutreten, sofort am Vorkontrollamt auf Zimmer 40 des Polizeipräsidiums.

## Zweimal das Ueberfallkommando alarmiert

Wächter veranlaßt sich an einer Frau.  
Gestern gegen 2 Uhr mittags wurde das Ueberfallkommando nach dem Mansfelder Weg gerufen. Dort fand sich in einer Gastwirtschaft ein Mann an einer öffentlichen Person in unzüchtiger Weise vergriffen. Der Mann wurde zum Polizeirevier gebracht.  
Am nächsten Morgen wollte dem Mann ein Verhör.  
Gegen 10 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Mansfelder Straße gerufen. Dort fand sich in einem Lokal ein Mann, der den Mann des Mannes nachhergegangenen Streit mit sich selbst bedroht. Der Mann wurde zum Polizeirevier geführt; eine öffentliche Person wurde mit zwei Schußwunden ihm zugefügt.

## Bisher 237 Schullehrer in Ammendorf

Weitere Anmeldungen nur noch bis 20. November möglich  
In Ammendorf sind bisher als Schullehrer 237 in der Friedrichstraße 101 und in der Madonnenstraße 102 angemeldet. Weitere Anmeldungen nehmen die Herren bis spätestens 20. November noch entgegen. Anmeldebüro sind alle Kinder, die bis 30. Juni 1929 eingeschult werden; in besonderen Fällen kann auch eine Aufnahme der Kinder erfolgen, die bis zum 30. September 1929 das Jahr vollenden.

## Kustpostsendungen nach Brasilien billiger

Der neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtende Betrag für Kustpostsendungen nach Brasilien wird vom 20. November an auf 170 Mark für Postkarten sowie für je einem anderen Briefsendungen ermäßigt. Für Kustpostsendungen nach Argentinien, Bolivien, Chile, Paraguay und Uruguay bleibt die bisherige Zuschlagssumme von 2 Mark für Postkarten sowie für je einem anderen Briefsendungen bestehen.

Ein befristetes Kind verlegt. Weiteres nachmittags gegen 10 Uhr in der Gde. R. c. l. und Mozartstraße ein dreijähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen an der Straße. Das Mädchen erlitt leichte Verletzungen an der Hand.  
— Café „Wintergarten“, Magdeburger Straße 66. Morgen, den 16. November, sowie jeden Mittwoch und Freitag Ball mit der beliebigen Tanz- und Stimmungskapelle Niedmann.

**Kaffeehaus Hermann**  
Freitag  
Vornehmer Tanzabend

**Verkaufs-Kanone**  
Auf dem Gebiet der Anzeigenwerbung bei telefonischer Mittelung. Ich biete  
— nehme Dauereinstellung bei sehr hoher Verdienstmöglichkeit. Herren mit besten Verkaufsergebnissen bitte ich, mit mir schriftlich in Verbindung zu treten.  
Klopp, Lützenburg (Ostholst.)

**Verdingung**  
der  
Erweiterung der Rohbausteine des Erweiterungsbau des Städtischen Obdachs an den Weingärten  
am Montag, den 22. November 1928, 10 Uhr  
der Städtischen Hochbauverwaltung, Rathausstr. 6, Zimmer 106.  
Angebotsunterlagen ebenda.  
Angebotfrist 14 Tage.  
Halle, den 14. Novbr. 1928.  
Städtische Hochbauverwaltung.

## Die „Trobe Zukunft“ auf Abbruch verkauft

### Das Ende einer unrentablen städtischen Grube

„Das Alte führt, es ändern sich die Zeiten.“ So kann man auch von der städtischen Braunkohlengrube „Trobe Zukunft“ bei Kößlich sagen, die einst unter hoffnungsvollen Perspektiven erschlossen wurde und jetzt auf Abbruch verkauft werden soll. Die städtischen Behörden hatten befallentlich bereits vor längerer Zeit die Stilllegung der Grube beschlossen, weil die Rentabilität des Werkes in Frage gestellt war. Die Förderung auf ihn war von Anfang an nur eine geringe; Leberhöhlen hat die Grube, soweit wir uns erinnern, selten oder nie gebracht. Die Förderung durch Anschaffung moderner Maschinen zu haben zu versuchen, erschien zu kostspielig. Allzu große Kohlenvorräte in dem Abbaubetrieb dürften auch wohl nicht mehr anzutreffen sein. Auf dem Werke war eine verhältnismäßig nur geringe Belegschaft beschäftigt, die durchweg bereits anderweitig

zum größten Teil in Dienste der Stadt Beschäftigung gefunden hat.

## Baumfibel im Simriger Park

Die herrlichen Blautannen vermischt  
Im Simriger Park waren die schönen Blautannen stets die besondere Freude aller Besucher. In der vergangenen Nacht sind die Baumfäden des Parks wieder zum Abbruch gekommen. — Ihre Kronen betäubt worden. Die Bäume haben sie abgeschnitten, um das Lammgrün als Material zum Kranzbinden zu verkaufen; beim Verkauf, die Werte an den Mann zu bringen, konnten sie festgenommen werden. Es handelt sich um zwei Männer und eine Frau, die offensichtlich eine empfindliche Strafe erhalten werden, da mit dem Eingehen der herrlichen Tannen zu rechnen ist, was nebenher auch noch einen Schaden von etwa 8000 Mark für die Stadt bedeuten würde.

## Weibliche Angestellte und Strafrechtsreform

Im verhängten strafrechtlichen Schutz des Arbeitstisches  
„Im Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten“, Berlin über „Das Strafrecht im neuen Strafgesetzbuch“.  
Der Verband führte zunächst aus, was überhaupt unter „Recht“ zu verstehen sei und wie sich dies im Laufe der Jahrhunderte im Leben der Menschheit entwickelt habe bis zu dem heutigen Zustand. Das heutige Strafrecht entspricht nicht mehr den Bedürfnissen der heutigen Zeit und bedürfe daher bringen einer Reform! Der „Deutsche Gewerkschaftsbund“, dem auch der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten (G. B.) angeschlossen ist, habe Forderungen eingereicht, um das Strafrecht, wie es die Gesetzgebung zum Schutze der Arbeitnehmer vorgegeben hat, fester zu schützen. Ganz besonders bemerkenswert seien von diesen Anträgen die folgenden: Das Strafrecht sei von der Arbeitgeber oder ihrer Stellvertreter nicht an der Annahme sozialer Ehrenämter gehindert werden dürfen, ferner daß die Vereinsfreiheit zur Wahrung von wirtschaftlichen Interessen nicht beeinträchtigt werden darf und daß ein Arbeitgeber, der die im Gesetz vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen nicht gewährt, mit Gefängnis bestraft werden soll. Für die weiblichen jugendlichen Angestellten sei es wichtig, daß ein Arbeitgeber seine Autorität gegenüber weiblichen Angestellten bis zum 21. Jahre in förmlicher Beziehung nicht missbrauchen darf, und nicht nur auf Antrag, sondern auch auf Anzeige bestraft werden soll.

## Viele Käufer — geleerte Tische

Gesetzlicher Bazar der Johannesgemeinde.  
Der Bazar des „Frauenhilfsvereins“ der Johannesgemeinde am Dienstag gelang aufs Beste. Der Verein hatte eine große Zahl von Verkaufsgegenständen fertiggestellt und geschenkt und viele Freunde aus der Gemeinde hatten hochherzige Spenden gesandt. So konnten die Verkaufstische überzogen besetzt werden. Aus der großen Menge der Besucher, die den ganzen Tag hindurch den Saal füllten, fanden sich auch Käufer, die bald die Tische leerten. Daneben wurde tüchtig den selbsterhaltenen Spenden zugeprochen. So konnte der Verein einen ganz besonders guten Ertrag des Tages für die Wohltätigkeit an den Bedürftigen der Gemeinde gewinnen. Es kam aus vollem Herzen, als nach den Schlussworten des Pastor Gueingius die Versammlung anstimmte: „Herr danket alle Gott“.

## Sehr mildes Wetter in Stadt

Das trübte und zeitweise Regen.  
Vom Atlantischen Ozean rückt eine neue Warmwelle heran, der der die am Mittwochabend in unserem Gebiet eintreffenden etwas kühleren Luftmassen schnell wieder zum Abbruch kommen. Das Aufsteigen der warmen Luft an den abkühlenden höheren Schichten führt zur Ausbildung eines großen Regengebietes, das im Laufe des Donnerstags Mitteldeutschland mit seinen südlichen Nachbarländern erreichen wird. Danach werden die Temperaturwerte wieder bis auf Werte von etwa 13 Grad oder noch höher ansteigen. Der starke Barometerfall, der mit dem Einsetzen der warmen Luft verbunden ist, führt über den Nordsee und Deutschland starke Luftdruckgegensätze und damit kräftige, in hohen Lagen sogar stürmische Winde. Das milde Wetter wird am Freitag noch anhalten, wenn auch ein geringerer Temperaturrückgang eintritt.  
Aussichten: Unruhiges, trübes, sehr mildes Wetter, zeitweise Regen.

— Die Mitteldeutsche Fremdenverkehrs-Kommission bringt in ihrem monatlichen Bericht eine Zusammenfassung der erfolgreichen Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Fremdenverkehrs, die kürzlich in unserer Moritzburg abgehalten wurde. Weitere Artikel wie „Die ersten Diskonten“, „Das herbstliche Spiel“, ein humorvoller Aufsatz zum Lotterienabend, „In memoriam“, die interessanten Ausführungen „Wie ich Portugiesisch wurde“, Bücherbesprechungen u. a. m. vervollständigen die interessante Nummer.

— Moritzburgmuseum. Der zweite Vortrag des Museumsdirektors Dr. Scharb: „Ägyptisches Museum — Neues Reich“, findet am Freitag, 16. November, um 8 Uhr, im Vortragssaal der Moritzburg, Eingang Burgstrasse, statt.

## Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Verbänden, Vereinen, Gesellschaften usw. werden zum erspähten Preise von nur 50 Pf für die Hülle bei Voranschichtung angenommen.

Der Schwerverbände-Verein „Sephora“ veranstaltet am kommenden Freitagabend 8 1/2 Uhr im Domgemeindehaus, Kleine Marktstraße 12, bei freiem Eintritt einen Interaktionsabend mit einem Bildfilmvortrag von Domprediger Wind über das Thema „Der Freiheitskampf der Niederlande unter Wilhelm von Oranien“. Zu diesem Vortrag ist jedermann herzlich willkommen. Für Schwerverbände steht der Vortragsapparat zur Verfügung.

Die **Bastel-Arbeiten** für Weihnachten beginnen!

Stabil-Baukästen — Dampfmaschinen Teile  
— Kerbschnitt-Beitel — Beschläge — Gießformen

**Leonhardt & Schlesinger**  
Halle, Gr. Ulrichstr. 13/15, Fernruf Sammel-Nr. 271 91, Ammendorf, Beesener Str. 5



# Sport-Spiel-Turnen

## Leichtathletik und ländliche Reitervereine

Beratungen des D. R. A. — Die Kosten der Olympischen Spiele

Das Sportforum trat bei Mitgliederbesammlungen des Reichsausschusses für Reibedübungen über Wintertagung zusammen. Staatssekretär Sewald betonte die Wichtigkeit, die namentlich aus dem Reich außerordentlich reichlich erfließen werden.

Der Besammlungs tag ein Bericht des Deutschen Olympischen Ausschusses über die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen in St. Moritz und Amsterdam gedruckt vor. Auf amtlicher Unterlagen ergibt sich, daß Deutschland den ersten Platz in der Reihenfolge der Nationen hinter den Vereinigten Staaten von Amerika belegt hat.

Die Beteiligung an den Olympischen Spielen in St. Moritz und Amsterdam hat Deutschland nach der mit dem 1. November 1928 erfolgten Abrechnung des Deutschen Olympischen Ausschusses insgesamt 883886,22 Mark gekostet. Davon entfallen auf 600 000 Mark auf die sportliche Vorbereitung, Beihilfen, die an die deutschen Turn- und Sportverbände, sowie den Spielabgang der D. R. A. Die Unterbringung der Teilnehmer der deutschen Mannschaft in Amsterdam kostete rund 125 000 Mark, für Verpflegung mußten rund 100 000 Mark aufgewandt werden, auf Fahrtkosten entfielen 40 000 Mark. Die restliche Summe verteilt sich auf kleinere Posten. Die Ausgaben wurden aus folgenden Einnahmen bestanden: 500 000 Mark Beihilfe des Reichsministeriums des Innern, 185 500 Mark Ullsteinpende (der Wert von 14 500 Mark bei den beteiligten Olympiaverbänden unmittelbar zugeführt), 601,71 Mark Olympiaausgaben, 86 968,51 Mark Zuschuß aus dem Mitteln des D. R. A.

Hierauf trat man in die Tagesordnung ein. Zunächst referierte Dr. Wagner-Dangis über den Amateurparagrafen. Er findet der Kongreß des Internationalen Olympischen Komitees in Berlin statt, und die Amateurfrage wird hierin der wichtigsten Punkte der Beratungen bilden, nachdem es in der Vergangenheit trotz mehrerer Besprechungen nicht möglich war, eine Einigung herbeizuführen. Dr. Wagner verwarf, ein Grundgesetz für den Amateurbegriff zu entwerfen, dessen wichtiger Bestandteil eines lauten müßte. Amateur ist jeder, der sich bei sportlichen Arbeiten seinem Beruf betreibt, ohne dabei ausnahmsweise besonderen Betätigung irgendeiner Vermögensart zu sein.

Der nächsten Vortrag hielt Dr. Diem über die Arbeit auf dem deutschen Lande. Er kam zu dem Schluß, daß prozentual Beteiligung am Turnen und Sport auf dem ländlichen Lande ungleich sei bei den Städten. Auch die Lehrgangstätigkeit die Errichtung von Spielplätzen schreite vorwärts. Das ländliche derjenige sich keineswegs der Turn- und Sportbewegung, wäre aber falls, wenn man etwa eine besondere Organisation für besondere Lebensformen dafür schaffe. Es gelte hauptsächlich der Lehrer und Geistlichen zu gewinnen und Wanderlehrer das ländliche Land zu schicken. Der Vortrag von Dr. Diem fand eine wertvolle Ergänzung durch einen Vortrag von Dr. Köhler, Vorsitz des Reichsverbandes für Jugend und Erziehung deutschen Amateurs, über die ländlichen Reitervereine und ihre Organisation. Er empfiehlt gemeinsame Arbeit mit den Turn- und Sportverbänden, da man in den Reitervereinen längst erkannt hat, daß eine nur reitliche Ausbildung der jungen Leute auf dem Lande nicht genügt. Man habe deshalb auch schon eine Reiter-Athletenprüfung in Leichtathletik eingeführt. Zum Zweck könne die gerade in den Reitervereinen vorbildliche Disziplin für gütlich auf die Sportvereine einwirken, die mit den Reitervereinen zusammen für förderliche Erziehung werden und arbeiten. Der Vortrag wurde außerordentlich beifällig aufgenommen.

Dr. Brandt, der Statistiker des D. R. A., sprach dann über die Unterstützung von Turnen und Sport durch die Reichs- und Staatsbehörden. Aus seinem instruktiven Zahlen-

material ging hervor, daß Reich, Länder und Gemeinden zusammen rund 25 Millionen für Jugendpflege aufwenden, darunter allerdings auch Beihilfen stehen, die wahrscheinlich nicht nur der Turn- und Sportbewegung zuzurechnen. Den größten Anteil dieser Summen tragen die Gemeinden. Sehr man den Bedarf der öffentlichen Vermaltung Deutschlands mit rund 13 Milliarden in Vergleich zu der angegebenen Summe, so ergibt sich, daß nur 2 Proz. auf die Förderung von Reibedübungen entfallen.

### Rund um den Saalegan

Die Punktspiele der B-Klasse nahmen insofern nicht den erwarteten Verlauf, weil Reuzmarz sich auf eigenen Plätzen bei Ragna die Punkte abnahmen ließ. Diesen Inzidenz 2:1-Sieg verdankt Ragna in erster Linie ihrer technisch besseren Spielweise im ersten Spielabschnitt. Nach der Pause drückt dann Reuzmarz beängstigt, der Sturm ist aber im Laufe des Spiels recht hilflos.

Herberichsen kommt der hohe Sieg von Sportbrüder aber V. R. Reuzmarz 6:0. Eine derartige Leistung hätte man den Sportbrüdern kaum zugezählt. Bis zur Pause vermag sich Reuzmarz noch 1:0 zu halten, dann jedoch nur mit der Kraft zu Ende.

Mit demselben 6:0-Ergebnis vermag Reuzmarz Reuzmarz gegen Olympia die Punkte sicherzustellen. Reuzmarz liegt nunmehr mit drei Punkten voran an der Spitze der Tabelle und hat die besten Aussichten auf die Meisterschaft dieser Klasse. Mücheln und Schleuditz kämpfen bis zum Schlußspiel erbittert um die Punkte, und wenn Mücheln nicht ein Selbsttor verwirklicht hätte, dann wären die Punkte geteilt worden.

Einen schönen Kampf sah man auch im Spiel Weibichen-Reuzmarz gegen Halle 1910. Der Kampf endete Unentschieden 2:2. Die Leistungen beider Mannschaften waren ausgezeichnet, die von 1910 vielleicht etwas abgerundeter.

Raffen war spielerisch. Die Tabelle hat nun folgendes Aussehen:

Club	Sp.	gew.	unentf.	verl.	Kore	Punkte
Reuzmarz	8	7	1	—	27:10	15 1
Ragna	8	5	3	—	21:7	6 4
Reuzmarz	7	4	1	2	16:7	9 5
Schleuditz	8	5	1	2	22:12	11 5
Mücheln	7	4	—	3	18:13	8 6
Mücheln	9	3	3	3	15:13	9 9
Weibichen	8	2	3	3	10:23	7 9
Reuzmarz	8	2	2	4	12:13	6 10
Sportbrüder	7	2	1	4	12:13	5 9
Halle 1910	6	1	2	3	18:17	4 8
Olympia	9	—	2	7	14:33	2 16

In der Rezerbellasse wurden ein Punktspiel und vier Gesellschaftsspiele ausgetragen. Im Punktspiel Borussia gegen V. R. Reuzmarz nahm Borussia den Gästen zwei wertvolle Punkte durch einen 2:1-Sieg ab.

Favorit-Reuzmarz spielte in Leipzig gegen Victoria-Reuzmarz und verlor ganz unverbient durch ein Selbsttor und einen Fehlschuss knapp 2:1. Könnern I und Wader-Reuzmarz trennten sich 2:2. Sportfreunde-Reuzmarz unterlag gegen Erdmühlitz 4:2 und Nitzelben I fertigte 9:8. Reuzmarz 7:1 ab.

Weitere Ergebnisse: Reuzmarz I — Braunsdorf I 2:1; Bahnhof Reuzmarz I — Rappendorf 2:1; Sp. V. Steben — Hölben I 4:2; Reuzmarz II — Ragna II 4:0; Borussia IV — Weibichen I 8:2; Post II — Reuzmarz II 8:4; Ammenborn IV — Könnern II 12:0.

Der Automobilklub von Deutschland wird im kommenden Jahre insgesamt 84 Veranstaltungen abwickeln, davon 7 international.

#### Stellenangebote

Einige für mein Geschäft...

### Arbeitspferd

sugiert, preiswert zu verkaufen.  
Bernt, Mansfelder Str. 22.

---

### Gerthalerin mit Sekretärinnen

Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, des  
**Studienrat Gerhard Walther**  
spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank aus.  
Lotte Walther, geb. Pfautsch.  
Halle, im November 1928.

Am 12. November d. Js. verstarb

## Herr Landschaftsrat Hermann Abel

in Halle.

Von 1893 bis 1908 hat der Verewigte die Kreise Torgau und Liebenwerda als Landschaftsdeputierter vertreten. Die Landschaft ist ihm für seine wertvolle Mithilfe am landschaftlichen Werke, seinen sachkundigen Rat und seine stete Bereitwilligkeit zu besonderem Dank verpflichtet.

Ein freies Gedenken ist dem Entschlafenen allzeit gesichert.

Halle (Saale), den 14. November 1928.

Der Ausschuß der Landschaft und die  
Generallandschaftsdirektion der Provinz Sachsen.




## schon ermäßigt

Flotte moderne Filzhappe 1.95 | Bekende Nicker Filzhüte u. Glocken 2.95

# Haus der Hüte

Größtes Spezialunternehmen Deutschlands  
Leipzig Filiale Halle nur Gr. Ulrichstraße 11

### Pianos

Kleinste Raten  
Ludwig-Olberg  
Leipzig-Str. 80.

---

### Trau- Pinge

333, 555, 750  
oder 900 ge-  
stempt, das  
Stk. 4.-50 M.

Juweller  
Tittel

Trauringe  
Schmeer-  
straße 12.

# Blick in die Welt

## Der Giftmörder mit den roten Rosen

Eine geheimnisvolle Kriminalaffäre in Warschau

Die Warschauer Polizei befaßt sich gegenwärtig mit der Aufklärung einer geheimnisvollen Giftaffäre. Vor einigen Tagen ist der Versuch unternommen worden, eine junge polnische Gräfin, namens Leonie Sternowaja, mit Hilfe von vergifteten Blumen zu beseitigen. Nun ist bereits ein Mitglied der Familie Sternowaja einem solchen Anschlag zum Opfer gefallen. Und zwar handelte es sich damals um die hübsche Schwester der Gräfin Leonie. Die junge Dame war mit einem eleganten russischen Gardeoffizier verlobt.

Während des Krieges nahm der Bräutigam der Gräfin mit seinem Regiment am Feldzug teil und fand in der Schlacht bei Tannenberg den Heldentod. Der Tod des Bräutigams machte auf die junge Gräfin, die den Offizier über alles liebte, einen sehr tiefen Eindruck. Sie zog sich von der Warschauer Gesellschaft zurück, fuhr auf ihr Gut in der Nähe Warschaws und führte dort ein einsames Leben. Sie empfing niemand, nicht einmal ihre nächsten Verwandten. Sie lebte sehr zurückgezogen und war für alle Welt eine Art Fremde. Einmal wurde sie von einem ihrer Bekannten, mit dem sie freundschaftlich war, besucht. Sie empfing ihn nicht, sondern ließ ihn durch einen Diener mitteilen, daß er ein ehemaliger Regimentskamerad ihres verstorbenen Bräutigams sei und befragt wurde, ihr von seinem Regimentskameraden, dem „Leben des“ zu übermitteln. Die Gräfin machte in diesem Falle eine Ausnahme und empfing ihn. Die Gräfin machte in diesem Falle eine Ausnahme und empfing ihn. Die Gräfin machte in diesem Falle eine Ausnahme und empfing ihn.

Rosen war aber auf geheimnisvolle Weise verschunden, trotzdem weder die Jofe noch die Dienerschaft des Schiffszimmers betreten hatten. Der Verdacht fiel sofort auf den Offizier, der die Gräfin besucht hatte, oder man konnte seinen Namen nicht feststellen, da auch die Wirtin, die er der Gräfin überreichen ließ, abgesehen gekommen war.

Die Gräfin wurde in der Familienkapelle bestattet und der Fall gelöst in Warschau. Die einzige Schwester der Gräfin Leonie Sternowaja, die in Warschau lebte, hatte seit ihrer Zeit Blumen und in ihrer Wohnung durften solche überhaupt nicht aufgestellt werden. Vor einigen Tagen fand eine anonyme Person einen prächtigen Strauß mit roten Rosen. Die Gräfin befaßt die Jofe, die Blumen hinauszuwerfen. Aber dem Mädchen gefielen die Blumen so gut, daß sie den Strauß in ihr Zimmer stellte. Zwei Stunden später begab sich das Mädchen zu Bett. Vor dem Schlafengehen ging sie zum Strauß und rief an den Blumen. Einige Minuten später fiel sie zu Boden und kurz unter furchtbaren Qualen. Auch dieses Mal hatte kein Mensch das Zimmer betreten und weder andererseits waren auch jetzt die Blumen auf unerklärliche Weise aus dem Dienstzimmers verschunden.

Gräfin Leonie Sternowaja, die nur einem Unfall ihre Rettung zu verdanken hatte, machte nun eine Anzeige bei der Warschauer Kriminalpolizei und bat, sie vor dem geheimnisvollen Giftmörder zu schützen. Die Polizei nimmt an, daß die Familie der Gräfin Sternowaja insgesamt gemeinshaftlich befaßt, der sich zur Aufgabe gestellt — aus bestimmten Gründen — die Familie zu vernichten. Eine Umfrage der Polizei bei den Warschauer Blumenhändlern hat ergeben, daß der Strauß nicht in Warschau bestellt worden ist. Man glaubt, daß die Blumen mit irgendeinem Gift getränkt waren und daß die eine Schwester der Gräfin seinerzeit, genau so wie die Jofe der Gräfin Leonie, durch Einatmen der aus den Blumen entströmenden Gase gestorben ist.

Regier ohne Heberlegung über Bord geschoben und habe nach dem Kampf das Boot zurückgeholt und dann einigen 24 Passagiere nach „Bestris“ in das Boot geholt, die sich bis zu einem Boot von 80 Brod begeben. Heberlegung auf dem „American“ erklärt, daß einige der Rettungsboote vollkommen leer waren und daß zahlreiche Menschenleben infolge der mangelhaften Disziplin an Bord geopfert wurden.

Der Untergang der „Bestris“ wurde im Unterhaus Mittwoch erneut zur Sprache gebracht. Ein Regierungsdirektor bekannt, daß die letzten Mitteilungen der Reederei Lamport dahin gingen, daß die „Bestris“ 16 Rettungsboote mit sich führten, denen 8 mit 182 Mann Besatzung und 60 Passagieren aufgenommen worden seien. Bernacht würden noch 45 Mitglieder der Besatzung und 60 Passagiere.

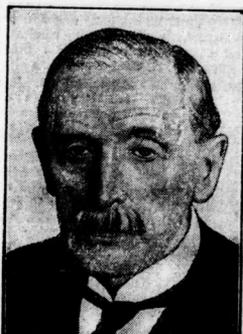
## Um den Kunstbesitz der Hohenzollern

Scheitern v. Wode greift ein

(Der ungarischer Berliner Schriftleitung)

in Berlin, 14. November.

Wilhelm v. Wode hat nach Verhandlungen einiger Mächte Kaiser nach Wien einen Brief geschrieben, in dem er um Bittet, den Verkauf wertvollen Kunstbesitzes durch verschiedene Mitglieder des Hauses Hohenzollern zu verhindern. Die Bestände haben nach der Ansicht Wilhelm v. Wodes einerseits



ungenügende Preise erzielt und führen dann andererseits zweite und dritte Hand zum Weiterverkauf ins Ausland. Die Wode verlangt für die geringste Unternehmung ein hohes, wenn er sich in solchen Fällen einmal bemüht, einen vollen Kunstgegenstand den deutschen Museen zu erhalten, um wendest sich nun also an den Kaiser, um jetzt von Seiten der Hohenzollern eine Kennerung herbeizuführen zu lassen. Die Generalverwaltung des vormals regierenden preussischen Königshauses hat auf Anfrage keinerlei Auskünfte zu diesem Brief gegeben, was sie offenbar auch erst aus der Presse Kenntnis erzielte. Es aber eine Klarstellung der fraglichen Vorgänge angebracht.

Die gute Raune des Gatten ist für die Hausfrau ein Befehl, daß ihm das Essen geschmeckt hat. Es war ihr aber auch gelung. Die wenigen Tropfen Maggi's Würze, mit denen die Suppe und Soße kurz vor dem Anrichten verfeinert, hatten gewirkt.

## Verheerende Wirkung des Lavastromes

Offiziellen Bericht der italienischen Regierung (Telegraphische Meldung)

Wien, 14. November.

Nach dem Bericht, den der Minister für öffentliche Arbeiten über den Ausbruch des Keina am Sonntag im Ministerium vorlegte, sind bisher 700 Häuser von der Lava zerstört, 5000 Personen obdachlos und gegen 12 000 Felleter obdachlos. Durch einen vom Ministerrat genehmigten Erlass wurde der Minister für öffentliche Arbeiten ermächtigt, sofort den Bau von Hilfswohnungen für die Obdachlosen zu beginnen. Zur Unterstützung der Geschädigten und Obdachlosen wurde dem Minister für öffentliche Arbeiten eine Million Lire bewilligt. Auf Verlangen des Verkehrsministers befaßt der Minister, was für die Dauer der Unterbrechung der Eisenbahnlinie Catania-Tarantalmöglichkeiten zu gewöhnen.

In der Ausbruchstätigkeit des Keina scheint eine Abkündigung eingeleitet zu sein, die sich in einem verlangsamten Vorbringen der Lava äußert. Doch hat sich die Wucht des gegen das Meer vordringenden Lavastromes noch nicht verringert. In Catania wurden Erdbeben verspürt, die heftiger waren als die früheren.

## Die Tragödie der „Bestris“

Verheerende Zerstörung eines Regers.

(Telegraphische Meldung)

New York, 15. November.

Die vollkommen erschöpften Schiffbrüchigen, die bei dem Untergang der „Bestris“ dem Tode entgingen, geben bei ihrer Ankunft in New York die ersten Schilderungen des furchtbaren Unglücks. Als sich das Schiff plötzlich hart zur Seite neigte, wurden die Rettungsboote sofort losgemacht und der Befehl erteilt, zunächst für die Unterbringung der Frauen und Kinder Sorge zu tragen. Von den vier zuerst herabgelassenen Booten zerfielen drei an der Bordwand des Schiffes oder kippen beim Aufsteigen um. Das vierte schlug ebenfalls beim Aufsteigen um, und die 22 Insassen stürzten ins Wasser. Schreiende Kinder und Frauen rangen mit dem Tode, es war ein herzerregender Anblick. Die Vertriebenen hammernten sich an die Rettungsboote und an die Trümmerhäufe und sind dann nachgehentlich infolge der Kälte und des hohen Sees umgekommen. An dem Boot in New York, wo die „Bestris“ und das amerikanische Schiff „American Shipper“ angehalten, spielten sich furchtbare Szenen ab. Vergebens wurden Angehörige gesucht, alles lief förmlich durcheinander.

Die von der „Bestris“ nach New York gebrachten Überlebenden berichten über die heldenmütige Tat eines Regers, der unter Einwirkung seines eigenen Lebens 22 Personen rettete. Eins der herabgelassenen Boote sei, noch bevor es besetzt werden konnte, abgetrieben. Trotz der furchtlichen See und der großen Kälte sei der

**Ufa-Theater Leipziger Str.**  
Morgen, Freitag, Erstaufführung!  
Ein Großfilm über Moral und Unmoral!

**Unter der Laterne**  
Aus dem Tagebuch einer Gefangenen  
In packenden Bildern schildert der Film die Lebensschicksale eines Bürgermädchens, das — ein Spielball der Männer — auf der Straße „unter der Laterne“ ihr trauriges Ende findet.

Die Dirne ... Lissi Arna  
Ihr Vater ... Gerh. Dammann  
„Maxe“ ... Paul Heilmann  
Ein Straßenmädchen Eva Speyer

In beiden Theatern das große Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau!

Beginn: Sonntags 3 Uhr, werktags 4 Uhr

**Ufa-Theater Alte Promenade**  
Morgen, Freitag, Erstaufführung!  
Ein Spitzenwerk europäischer Filmkunst:

**Revolutions-Hochzeit!**  
Erschütternde Menschenschicksale in Tannau einer großen Zeit.  
Eine zarte ergreifende Liebesgeschichte verwebt mit der Wucht der französischen Revolution.

In den Hauptrollen:  
Gösta Ekman, Fritz Kortner, Karina Bell, Diomira Jacobini, Walther Rilla u. a.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, werktags 4 Uhr.

**Skaukaffe**  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...

**Wasserwagen**  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...

**Unternehm**  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...

**Wasserwagen**  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...

**Wasserwagen**  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...  
Wasser: In einem...

**Ebenhausen bei München**  
Ober-Schreiberhaus.  
Nachdem ich meine Tätigkeit im Sanatorium Hoch in Ober-Schreiberhaus eingestellt habe, habe ich mich in Ebenhausen niedergelassen, wo ich im Sanatorium als mittelender Arzt neben Herrn Professor Dr. Edens Mitte November an tätig sein werde. Dr. Winter

**CAPITO**  
Lauchstädter Str. 1. Telefon 330.  
Das Programm dieser Woche gilt dem Gedicht Franz Schubert's.  
Wir beginnen das Programm mit dem einzigen handschriftlichen Schubertfilm.

**Schuberts letzte Liebe**  
Ein Filmroman in 6 Akten.  
Das „Jahre 2000“ schließt:  
Diese Operette können nach den Szenen, die entsprechend in seiner Art auf dem Gebiete der Musikographie dem, was die Oper auf der Bühne

Am Brunnens vor dem Turm ... von Franz Schubert  
Ich schau' es gern in alle Himmeln ... von Franz Schubert  
Lied: Ich hab' ein Mädchen ... von Franz Schubert  
Gesang: Ich hab' ein Mädchen ... von Franz Schubert  
Gesang: Ich hab' ein Mädchen ... von Franz Schubert

Im Beiprogramm:  
**Die keusche Susanna**  
Lustspiel nach dem gleichnamigen Operette von Jean Gilbert.  
In der Hauptrolle:  
Lillian Harvey, Willy Fritsch, Ruth Woyt

Eintrittspreise:  
1. Platz ... 0,50 M. Rang ... 1,00 M.  
2. Platz ... 0,25 M. Loge ... 1,50 M.  
Beginn 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr.

**Schlurmel**  
von K. 2.30 an.  
Ernst Karras  
Leipziger Str. 4.





# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

„Halle'sche  
Zeitung“

---

**für Frauenarbeit und Frauenwirken**

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 3

+

Halle (Saale), 15. November 1928

+

Nummer 22

## 35. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins — Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes in Halle am 29. und 30. Oktober

Von Frieda Ertig

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Allgemeine Deutsche Frauenverein, die älteste deutsche Organisation der Frauenbewegung, eine Generalversammlung ankündigt, wissen die Eingeweihten, daß dies nicht nur geschieht, weil es in den Statuten vorgeschrieben ist, oder weil man aus Repräsentationspflichten nach außen, oder auch zur Belebung der Vereinstätigkeit wieder einmal einen Aufmarsch der Mitglieder für nötig hält, sondern man weiß genau, daß irgendeine Arbeit, die der Vorstand bisher in der Stille leistete, nun soweit gebiechen ist, daß sie dem weiteren Mitgliederkreise bekanntgegeben werden muß, um nunmehr auch diese Kräfte für die betreffende Arbeit mobil zu machen. So war es im vorigen Jahre in Eisenach, wo die praktische Durchführung des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zur Verhandlung stand, und so war es auch in Halle, wo der erste Morgen und ein Teil des Nachmittags sich intensiv mit der Subiläumstagung des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit beschäftigte.

Die Tagung, die vom 17. bis 23. Juni 1929 in Berlin in den Stollfischen Sälen stattfinden soll, wird vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein als deutschem Zweig des Weltbundes veranstaltet werden, und so heißt es, nachdem der Vorstand des Vereins zusammen mit dem des Weltbundes vor kurzem in Berlin die vorbereitende Besprechung hatte, bei der Schwierigkeit der Organisation, sind doch ihre Mitglieder über 53 Länder verbreitet, schon heute die Tagung mit Umsicht vorzubereiten. Dies ist desto nötiger, als man den Wunsch hat, möglichst auch jede deutsche Frauenorganisation dafür zu interessieren, und sie zu veranlassen, in der einen oder anderen Weise daran teilzunehmen, um so die Veranstaltung auf breitere Basis zu stellen. Aus diesem Grunde hat man auch Frau Reichsanzler Müller, natürlich wohl in der Annahme, daß ihr Mann 1929 noch im Amte ist, gebeten, den Vorsitz zu übernehmen, 1000 Delegierte aus 42 Ländern, darunter allein 12 aus Australien, haben sich bis jetzt angemeldet.

So fanden die vier Referate über die internationale Arbeit des Vereins wohl auch bei denen Interesse, die heute nach den in Genf und Umgegend gemachten Erfahrungen mit einigem Zögern und innerem Widerstreben an internationale Zusammenarbeit herangehen. Allerdings hatte man nach den Besprechungen auf der Tagung ganz den Eindruck, daß, wenn die Frauen, die in Halle am Vorstandstisch und im Zuhörerraum das Wort nahmen, imstande sind, dafür zu sorgen, daß die deutsche Vertretung bei dem internationalen Kongreß sich in denselben Bahnen bewegt, wie sie in Halle eingeschlagen wurden, vielleicht für Deutschland aus der Veranstaltung doch einiger Nutzen entstehen kann, wenigstens in der Art, daß eine große Anzahl führender Frauen aller Länder mit verbierter Vorstellungen von deutscher Art und besserer Kenntnis unserer Lage in ihre Heimat zurückkommt. In diesem Sinne möchten auch wir um Sympathie für die Veranstaltung werben und werden dauernd über die Vorbereitungen berichten.

Drei Punkte standen in Halle vor allen Dingen zur Beratung. Als erstes wurde über die Bildung einer deutschen Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Weltbundes beraten, wie solche schon mehrere vorhanden sind, z. B. eine solche der nordischen Frauen, eine der Frauen der Kleinen Entente — die Aenderung des Namens, der wenig tattvoll an das ehemalige feindliche Verhältnis

zu Deutschland erinnert, wurde von den deutschen Frauen, allerdings vergeblich, gefordert —, der Frauen des britischen Weltreiches. Leider konnte der mehrfachen Anregung aus der Versammlung, auch die Frauen der deutschen Minderheiten im Auslande in die Arbeitsgemeinschaft einzubeziehen, nicht stattgegeben werden, da den Statuten des Weltbundes gemäß nur die Frauen eines politischen Staatsgebildes zugelassen werden, doch wurde eine Zusammenarbeit mit Oesterreich als einem rein deutschen Lande beschlossen.

Frau Schreiber-Krieger berichtete sodann über den Plan einer engeren Zusammenarbeit des Frauenstimmrechtsverbandes mit dem Internationalen Frauenbunde. Aus vielen Gründen sei dies sehr zu wünschen, allerdings sei man auch der Ansicht, z. B. in Norwegen, daß dadurch die Arbeit für das Frauenstimmrecht in den Hintergrund treten würde. Um zu einer Klärung der Frage zu kommen, habe man eine Umfrage an 53 Nationalverbände erlassen, die aber nur von 18 beantwortet wurde, darunter von 6 Verbänden negativ. Aus der Versammlung wurde betont, daß ja vorläufig im Internationalen Frauenbund selbst, der mehr konservativ-charitativ eingestellt ist, wenig Neigung sei mit dem fortschrittlichen Weltbund für Frauenstimmrecht zusammenzugehen. Aus allen diesen Schwierigkeiten ergab sich sodann die Frage, ob es überhaupt wünschenswert sei, dies Problem auf der Berliner Tagung anzuschneiden. Dies wurde verneint, hingegen aber beschlossen, alle Bestrebungen zu unterstützen, die zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Internationalen Frauenbund und Weltbund für Frauenstimmrecht führen könnten, vor allem in Gestalt von Arbeitsgemeinschaften auf sachlichem Gebiete.

Eine lange, von großer Verantwortlichkeit getragene Aussprache erfolgte auf das letzte Referat „Studium der Friedensfrage im Hinblick auf den Gastkrieg“, das Frau von Welken gab. Die Rednerin unterbreitete der Versammlung einen Antrag des Vorstandes des Inhalts, daß die Frauen, nachdem sie durch das Stimmrecht politische Verantwortung bekommen haben, verpflichtet sind, sich mit der Frage des Giftgases, dieser furchtbarsten Waffe in einem Kriege der Zukunft, zu beschäftigen. Es kam eine Entschließung zustande, in der die Versammlung die Ortsgruppen, Mitgliedervereine und Einzelmitglieder eindringlich auffordert, erstens dem Problem der Kriegsverhütung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und alle dahin gehenden ernsthaften Bestrebungen zu unterstützen, zweitens sich über die internationalen wirtschaftlichen Verbände, Kartelle, Truste u. dgl. und ihre Beziehungen zur Giftgas-erzeugung zu orientieren, deren Behauptung der wirtschaftlichen Notwendigkeit solcher Erzeugung und die entgegenstehenden Urteile zu studieren, endlich die vorläufig noch sehr unbefriedigende Arbeit des Völkerbundes in bezug auf den Gastkrieg aufmerksam zu machen. Diefelbe Aufforderung ergeht auch an den Weltbund für Frauenstimmrecht.

Am Nachmittag fand eine stimmungsvolle Feier am Grabe Dr. Agnes Geißes statt. Das Gedicht Elisabeth Postlers „Ein

Zimmergrün-Zweig auf das Grab Dr. Agnes Gofches" sagte die Gefühle der Dankbarkeit für diese vorbildliche Führerin in warmen Worten zusammen, und gewiß wird der Schlussvers:

Und brauchen wir, um Deutschland aufzubauen,  
Viel ganze Männer ohne Furcht und Tadel,  
Doch dankbar sind wir auch den ganzen Frauen  
Vom stärksten Mute, feinsten Seelenadel.  
Dein Angedenken uns ein Segen sei,  
Gesegnet wer wie du, treu, stark und frei!

noch lange in den Herzen der Hörerinnen nachgeklingen haben.

Der Abend des ersten Tages brachte sodann einen erfreulicherweise auch von der Jugend sehr stark besuchten Vortrag im Auditorium maximum der Universität von Margarete Treuge, Leiterin des sozialpädagogischen Institutes in Hamburg: „Welche Möglichkeiten bestehen für den Deutschen Einheitsstaat?“ Der geradezu glänzende Vortrag war ein Musterbeispiel dafür, wie es sehr wohl möglich ist, ein politisch heftig umstrittenes Thema ohne jede parteiliche Stellungnahme auf das eindringlichste und klarste zu behandeln, so daß auch in einer politisch so geladenen Atmosphäre, wie es Halle nun einmal ist, nicht die kleinste Verstimmung aufkommen konnte. Es dürften aber wohl alle Teilnehmerinnen durch die sachliche Darlegung der Probleme nunmehr in der Lage sein, sich selbst eine Meinung über die Bewegung für den Einheitsstaat zu bilden, was ja auch nach den Worten der Rednerin der eigentliche Zweck des Abends war.

Der nächste Morgen brachte die mit Spannung erwarteten Vorträge über Eheberatung, bei denen Herr Stadtmedizinalrat Dr. Schnell, Halle, das einführende Referat, Frau Dr. med. Höger, Kiel, ein solches vom medizinischen, und Frau Dr. jur. Ilsa Koch vom juristischen Standpunkt übernommen hatte. Alle drei Vortragenden, als Leute der Praxis, boten über dieses, zurzeit bei dem offensichtlichsten Niedergang des ehelichen Verhältnisses in allen Volksschichten, sehr aktuelle Thema neue und beachtenswerte Anregungen. Interessant war der verschiedenartige Ausbau der Beratungsstelle in den einzelnen Städten. So hat zum Beispiel die Kieler Stelle hauptsächlich medizinischen Charakter (selbstverständlich ohne die andern Fragen zu vernachlässigen), die halle'sche, die in der Fürsorge ihre Wurzel hat, mehr sozialen, die Hamburger, die aus der Rechtschutzstelle hervorging, verleugnet auch heute noch ihre juristische Herkunft nicht. Im übrigen berichteten wir in der vorigen Nummer in einem Artikel von Frau Dr. med. von der Gsch eingehend über die Frage der Eheberatung an sich, so daß wir uns heute mit dieser kurzen Skizzierung des Morgens, der ebenfalls wieder eine sehr lebhaftige Aussprache und folgende Entschliebung brachte, begnügen können:

Die kommunalpolitische Tagung des „Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes — Allgemeinen Deutschen Frauenvereins von 1865“ fordert auf Grund der gehörten Referate und der Aussprache

## Die ersten Diakonissen

Friederike und Karoline Fliedner zum Gedächtnis

Es war im Jahre 1836, vor gut 90 Jahren, als in dem kleinen armen Städtchen Kaiserwerth am Rhein das erste Diakonissenhaus gegründet wurde. Der junge Pfarrer einer sehr armen Gemeinde eröffnete ohne Geld, umgeben von viel Feindschaft und Widerstand, in einem Hause, das er nicht bezahlen konnte, ein Krankenhaus ohne Kranke und ein Diakonissenhaus, ohne daß er wußte, ob auch Frauen seinem Rufe folgen würden einzig getrieben von der großen Not, die ihn umgab, und von dem Wunsche, brachliegende Frauenkraft in ihren Dienst zu stellen. Diese Glaubensstat eines einzelnen war der Anfang eines großen weltumspannenden Wertes. Heute gehören zum Kaiserwerther Verbands 66 deutsche und 40 außerdeutsche Mutterhäuser. Und etwa 30 000 Schwestern, Diakonissen in der weißen Haube über schlichtem schwarzen oder blauen Kleid, arbeiten auf 10 350 verschiedenen Arbeitsgebieten, eine Armee von Frauen, die ohne andere Waffen als die der Liebe und Hingabe gegen die Feinde der Menschheit kämpfen, gegen Krankheit, Armut, Verkommenheit und Unwissenheit. Es ist kaum auszudenken, was diese Zahlen umfassen an stillem Selbentum, an Glaubenskraft und Selbstaufgabe.

Der Anfang dieses großen Wertes war schwer. Und wenn auch die Wiederbelebung des Diakonissenamtes, so wie es einst im Archepiscopium bestand, eng verknüpft ist mit dem Namen Fliedner, — daß er seine Gedanken in die Tat umsetzen konnte, daß das Werk gedieh über alle Nöte und Hemmungen hinweg, das ist das Verdienst der beiden Frauen, die seine Lebensgefährtinnen waren, Friederike und Karoline Fliedner, die ersten Diakonissennütter. Das Leben

die Ortsgruppen und Mitgliedervereine auf, sich mit der Frage der Eheberatung eingehend zu befassen und für eine weitgehende Aufklärung darüber Sorge zu tragen, daß geschlechtliche Enthaltsamkeit vor der Ehe nicht nur aus ethisch-moralischen, sondern auch aus hygienischen und rassehygienischen Gründen zu fordern ist, ferner dafür einzutreten, daß weitestgehende Aufklärung über die erbshädigende Wirkung des Alkohols geschaffen wird, sowie auf die Forderungen des Reichstages einzuwirken, daß ein Verordnungs-gesetz baldigst im Reichstage zur Verhandlung gelangt.

In Hinblick auf die medizinische Arbeit der Eheberatung werden folgende Forderungen dem Studium empfohlen: 1. Ärztlicher Untersuchungs-zwang vor der Ehe ohne Zeugniszwang; 2. Anlegen von Familienchroniken; 3. staatlicher Obduktions-zwang; 4. Sterilisierung geistig Minderwertiger; 5. Vernichtung lebensunwerten Lebens. Von der juristischen Eheberatung ist zu erwarten: 1. Herstellung kurzer Merkblätter — Verteilung auf den Standesämtern — über die Rechtsverhältnisse in der Ehe. 2. Ausbau eines ethischen Güte-verfahrens.

Am Nachmittag wurden sodann Besichtigungen halle'scher Schulen und Sehenswürdigkeiten je nach Neigung der einzelnen vorgenommen, bis der Abend die Gäste wieder zu einer Führung durch das Moritz-burg-Museum vereinigte, dieses ganz eigenartig, verständnisvoll angelegte Museum in den schön ausgebauten alten Räumen der Burg. Und dann ging es hinunter in den runden Turm zu einem Empfang, den die Stadt der Tagung gab. Noch einmal fanden sich hier die Teilnehmerinnen, nunmehr in dem von der halle'schen Kunstgewerbeschule festlich und künstlerisch geschmückten Raum zusammen, dem Ort, an dem die Tagung ihren so arbeitsreichen und hoffentlich für die Bestrebungen des Vereins auch erfolgreichen Verlauf genommen hatte. Ein schöner Ausklang des Tages war die Rede des halle'schen Oberbürgermeisters Dr. Rive, der Worte über die Tagung und anschießend über die Ziele und Wege der Frauenbewegung fand, die von einem Verständnis zeugten, wie man sie aus dem Munde eines Mannes sehr selten hört (wir denken da an die väterlich wohlwollenden, oft ebenso schimmer- wie hilflosen Reden verlegener Stadtvertreter aus andern Kongressen). Und so fand die Erwiderung Frau v. Welfens, in der sie ihren Dank für die Gastfreundschaft, aber auch ihre Freude darüber aussprach, daß die Verwaltung der Stadt Halle stets Verständnis für die Arbeit der Frauenbewegung gehabt habe, wie dies in mancher Einrichtung, die durch die Ideen der Bewegung ihren Anstoß bekam, bewiesen habe, die herzlichste Zustimmung aller Frauen.

dieser Frauen war in der schlichten Größe ihrer dienenden Liebe weitgehend für viele Frauen zu einer großen und schönen Lebensaufgabe. Darum sei auch ihrer einmal gedacht neben den Frauen, die auf anderen Wegen der Frauenkraft Ziele und Aufgaben gezeigt haben. Sie haben beide am Anfang kaum geahnt, welch ein mächtiger Raum aus dem schwachen Pflänzlein erwachsen würde, das sie unter größten Opfern pflanzten.

Friederike Münster, geboren 1800 zu Braunfels an der Lahn, war die erste Frau Fliedners. Es war für jene Zeit etwas Außergewöhnliches und wohl auf Pestalozzi zurückzuführen, daß sie als 25jährige das behagliche Elternhaus verließ, um in Düsseldorf an der Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder freiwillige Helferin zu werden. Bei seiner Fürsorgetätigkeit für entlassene weibliche Strafgefangene, um die sich bis dahin niemand gekümmert hatte, lernte er sie kennen. Die junge Pfarrfrau drang dann darauf, trotz aller Armut in der eigenen kleinen Gemeinde, ein Asyl für diese Anglücklichen zu gründen, 1833 zogen die ersten in das heute noch vorhandene Gartenhäuschen ein, das zum Pfarrhaus gehörte, und das als Wiege der großen Anstalten gilt. Diese Arbeit, die zunächst von der Pfarrfrau und einer Freundin allein getan wurde, ließ erkennen, wie nötig für die pflegerische und erzieherische Hilfe gutausgebildete weibliche Hilfskräfte waren. Man sah auch, welch große Not in den wenigen damals bestehenden Hospitälern herrschte, die durchweg völlig unzulängliches Personal hatten. Es entstand der Plan, das urchristliche Amt der Diakonissen zu erneuern und eine Bildungsstätte für Krankenpflegerinnen zu gründen. Und wieder war es die Frau, die trotz aller persönlichen Nöte und der großen eigenen Kinderlute den größeren Mut hatte, wie Fliedner später selber von ihr sagte. Sie riet, ein gerade

freigewordenes Haus in der Stadt zu kaufen. Ihr Vertrauen, daß das Geld zur rechten Zeit da sein würde, rechtfertigte sich.

Wald zieht in das überaus bescheiden eingerichtete Haus die erste Kranke ein und die erste Diakonissin, Gertrud Reichardt, eine in der Krankenpflege geübte Arzttöchter aus Mühlheim. Und die Frauentracht jener Zeit, die weiße Küschchenhaube zum weitgefätkelten Kleid, wird die Tracht der Diakonissinnen. Die Zahl der Schwestern wächst — viel angefochten zuerst, viel bespöttelt und bald viel begehrt. Friederike Fliedner ist Vorsteherin und Diakonissinmutter, den jungen Schwestern Führerin und Beraterin. Sie hält den eigenen kinderreichen Haushalt und die wachsende Anstalt wirtschaftlich im Gleichgewicht. Sie spürt den Zwiespalt zwischen ihren Mutterpflichten und den Pflichten, die ihr ihr Beruf auferlegte, mit ganzer Schwere. Sie bleibt aufrecht in aller äußeren und inneren Not und dem Manne treue Gehilfin, wenn immer neue Gründungen neue Kraft erfordern. Schon 1839 bringt sie selber zwei Diakonissinnen nach Frankfurt (Main), wo sie die Armenpflege übernehmen. Im nächsten

Städten Mutterhäuser gibt, zur Ausbildung von Diakonissinnen, wenn wir überall da, wo Not und Krankheit ist, auch den stillwirkenden Frauen unter den weißen Hauben begegnen, so ist es zum großen Teil den beiden Frauen Theodor Fliedners zu verdanken, die in der schweren Zeit der Gründung und Entwicklung des ersten Mutterhauses den Glauben an das Werk befestigten und den Mut, alle Widerstände zu überwinden. Henry Peimes.

## Wie ich zur „Portugiesin“ wurde

Von Luise Ey, Blankenese

Als mir vor einigen Jahren die portugiesische Regierung den Santiago-Orden verlieh — eine Auszeichnung, die bisher nur vier Frauen widerfuhr —, da veröffentlichte eine der großen Zeitungen Hamburgs einen kleinen Aufsatz, betitelt: „Eine deutsche Portugiesin“. Dieser Aufsatz brachte mir eine Reihe wertvoller Bekanntschaften und eine Anzahl Nachfragen nach dem Wie, Wann und Wieso.

## „Und auch dies wird einst vorübergehn“

Von Clara Priß.

Und auch dies wird einst vorübergehn,  
Blumen werden auf den Gräbern stehn,  
Kinder werden um die Gräber spielen,  
Vieles wird vergessen sein von vielen.

Nur daß Wunden sind, die nie verbluten,  
Tränen, die des Nachts aufs neue fluten,  
Träume, die aus tiefem Schlummer schrecken,  
Worte, die uns alte Sehnsucht wecken.

Doch der Glockenschlag der neuen Zeit  
Uebertönt das müdgeword'ne Leid.  
Kraftvoll gibt ein kriegsgezeugt Geschlecht  
Seinem jungen Tag sein junges Recht,  
Erbt den Segen, den wir schwer erstritten,  
Und vergißt, wieviel darum gelitten.

Sahr kommt Elisabeth Fieh, der Engel der Gefangenen, nach Kaiserswerth. Bis nach London ist schon der Ruf der jungen Anstalt gedrungen. Während sie 1841 vier Schwestern nach Kreuznach zur Uebernahme der Krankenpflege begleitet, sterben zwei ihrer Töchter, und ein Jahr später erliegt sie selber den übergrößten Anstrengungen ihres doppelten Berufes.

Die junge Diakonissenanstalt ist verwaist. — Wer soll fortan Mutter sein? — Auf einer Reise nach Hamburg lernte Friederike Amalie Sieveking kennen, die ohne den Namen Diakonissin zu tragen, doch schon seit 20 Jahren Kranken- und Armenpflege übte. Ihre Freundin, Karoline Vertheau, die freiwillig das Amt einer Oberaufseherin in der Frauenabteilung des Hamburger Krankenhauses inne hatte, folgt ihm nach Kaiserswerth, um neue Mutter seiner Kinder und seiner Diakonissinnen zu werden. Eine Frau von seltener Begabung und Tüchtigkeit, hat sie 40 Jahre dem mächtig wachsenden Mutterhause vorgestanden, von 1843—1883. Sie brachte es fertig, neben den Pflichten, die 8 eigene Kinder ihr auferlegten, auch dem großen Kreise der Schwestern im besten Sinne Mutter zu sein. Sie begleitete ihren Mann auf mancher Reise, die der Einführung der Diakonissen auf neue Arbeitsfelder galt. Sie vertrat ihn in der Führung des Werkes, als Fliedner seine großen Reisen nach Amerika und in den Orient machte, um seine Diakonissinnen auf die für das Deutschland so wichtigen Arbeitsgebiete in Jerusalem, Konstantinopel, Smyrna, Syrien und Aegypten zu bringen.

Ihrem Antrieb ist es mit zu danken, wenn 1846 im Zusammenhang mit dem Mutterhaus das erste Seminar für Lehrerinnen gegründet wurde, und damit, lange bevor die Frauenbewegung diese Fragen praktisch aufgriff, jungen Mädchen die Wege zu einer staatlich anerkannten Lehrerinnenprüfung geöffnet wurden. Nahezu 4000 Lehrerinnen sind aus den Kaiserswerther Anstalten hervorgegangen.

Als nun das Diakonissenwerk wuchs, über ganz Deutschland und seine Grenzen hinaus, blieb doch Karoline Fliedner, die ihren Mann um 30 Jahre überlebte, die hochverehrte Beraterin für das Gebiet der weiblichen Diakonie. Und wenn es heute in fast allen größeren

So mögen denn hier für die sich dafür Interessierenden ein paar kurze Mitteilungen Platz finden. Ich hatte, nachdem ich ein paar Jahre in Berlin Musik studierte, auch als Lehrerin am Konservatorium tätig gewesen war, ein wissenschaftliches Lehrerinnen-Examen absolviert und war als Hauptmusiklehrerin und Sprachlehrerin in das Prinzessin-Wilhelm-Stift in Karlsruhe eingetreten. — Die vorbildliche Organisation dieser Anstalt, das Reglement im Internat, das ich zu überwachen hatte, sollte später dem Collegen in Oporto, an das ich berufen wurde, zugute kommen. Diese Privatschule wurde vorwiegend von Portugiesinnen, aber auch von Töchtern der fremden Kolonien besucht. Ich war derzeit in Montauban im Süden Frankreichs als Hauslehrerin bei drei schon fast erwachsenen und geläufig deutschsprechenden Kindern, so daß ich meinen Zweck, mich im Französischsprechen zu vervollkommen, nicht zu erreichen hoffen konnte. Die französische Familie, bei der ich mich auf zwei Jahre verpflichtet hatte, gab mich auf meinen Wunsch frei, und so hatte ich, als ich in Oporto ankam, noch Gelegenheit, meine deutsche Kollegin kennenzulernen. Ich benutzte sofort meine Zeit, um mich in den Schulverhältnissen zu orientieren, die ich ziemlich vernachlässigt fand, begleitete die für das (dort öffentlich abgehaltene) Examen Angemeldeten und gewann bald einen umfassenden Blick in das private, wie auch öffentliche Schulwesen. Auch hospitierte ich in den Lehrstunden im College, u. a. in einer Geographieunde meiner Kollegin, die nach Schluß mir wörtlich sagte: „Sie müssen nicht glauben, Fräulein Ey, daß ich in Deutschland eine solche Geographieunde geben würde, aber für hier ist das so gut genug.“ Ich war entsetzt, denn gerade für das Ausland ist nur das Allerbeste eben gut genug, denn im Ausland sagt man sich nicht, „da steht Fräulein X., die vielleicht nicht viel kann, und dozirt uns was vor“, sondern, „da steht eine Deutsche, da steht Deutschland, „a sãbia Alemanta“, und zeigt, was man da kann“, und alles, was man im Ausland lehrt, kundgibt, treibt und tut, ob gut oder schlecht, das fällt auf das Land des Mundgebenden zurück. Wie groß war mein Schrecken, als mir die deutsche Kollegin nach wenigen Tagen meines Dorfsseins, also noch ehe ich diese Erfahrungen gesammelt, prognostiz-

zierte, daß ich nicht lange an der Schule bleiben würde; es sei nur eine Stimme in der deutschen Kolonie, daß eine „ordentliche Lehrerin“ an einem solchen Platz nicht bleiben könne. Sollte hier mein Lehrerinnenruf, meine Berufszehre, gefährdet sein? Gleich nach Deutschland zurückkehren, ging doch nicht an. . . . So gelobte ich mir also in jenem schrecklichen Augenblick, daß ich die vereinbarten drei Jahre an der Schule aushalten wollte, mag kommen, was wollte.

Während jener drei Jahre nun wuchs die Zahl der Schülerinnen so sehr, daß im Internat die Schlafäle nicht genügten und — nachdem auch alle Dachkammern besetzt waren — das Nachbarhaus hinzuerworben wurde. Als ich bei Beginn meiner Lehrtätigkeit dem Direktor eine lange Liste vorlegte von wünschenswerten Änderungen, Anschaffungen, Verbesserungen, da wurde jeder meiner Vorschläge berücksichtigt, wie auch in der ganzen Zeit meines Dortseins. Und ich hatte nicht nur meine Berufszehre gerettet, sondern der deutschen Lehrerin zu einem ehrenvollen Rufe verholfen. Und nie habe ich aufmerksamer, fleißigere und dankbarere Schülerinnen gehabt, obwohl sie mir schon vor Beginn meiner Lehrtätigkeit vom Direktor als durchweg indolent geschildert waren. Nicht unerwähnt lassen darf ich den Einfluß, der auf mein „Portugiesischwerden“ Frau Caroline Michælis de Vasconcellos hatte, mit der mich — von dem Camoes-Uebersetzer Dr. Wilhelm Stork empfohlen — bald eine immer innigere Freundschaft verband. In ihrem Hause, wo, wenn wir allein waren, allerdings nur unsere deutsche Muttersprache gesprochen wurde, lernte ich Portugal in seiner Literatur, seiner Kunst und Geschichte, seiner Tradition und — durch gemeinsame kleine Reisen — auch das Land selbst kennen. Wieviel ich dieser Gelehrten, deren Ruf über den Erdball verbreitet ist, verdanke, das läßt sich nicht in den engen Rahmen dieser Zeilen zwingen.

Um noch ein paar Jahre des Zusammenseins mit meiner Mutter zu genießen, kehrte ich, nachdem ich mehr als zehn Jahre nach meinem Austritt aus der Schule als Privatlehrerin in Oporto gearbeitet, nach Deutschland zurück. Kurz darauf beauftragte mich der Verlag Langenscheidt mit der Herstellung eines portugiesisch-deutschen Wörterbuchs, die mich sechs überaus arbeitsreiche Jahre kostete, da nichts Zuverlässiges dieser Art an Vorarbeiten vorhanden war. Erst während der Drucklegung erschien Candido de Figueiredos umfassende portugiesische Enzyklopädie, wonach ich dann beim Korrekturlesen mein Wörterbuch korrigierte und ergänzte. Ehe dies Werk, bei dem ich in täglich etwa 1½stündigem Korrekturlesen (ohne einen Sonntag, Feiertag oder Ferientag zu haben) korrigieren mußte, was 14 geschulte Seher setzen, vollendet war, starb meine Mutter, mit der mir in diesen sechs Jahren kaum Zeit geblieben war, ein Lächeln auszutauschen. Ihrer Anspruchslosigkeit, ihrer Ermunterung verdanke ich, daß ich dem sechs-

jährigen Verzweigungskampf um das Dasein und mein kontraktlich gebundenes Wort nicht erlag, denn, da das geringfügige Honorar von 3000 Mark erst nach Vollendung des Werkes fällig wurde, hatte ich meine in Portugal gemachten Ersparnisse aufbrauchen und anderen noch schuldig werden müssen. Nun die Arbeit endlich fertig vorlag, war ich bettelarm und mußte mir eine neue Existenz gründen. Da erhielt ich eine Einladung, die deutsche Grammatik für Portugiesen von Brébot, die sehr verbesserungsbedürftig war, zu korrigieren und so machte ich in 18 Monaten, die ich teils in Oporto, teils in Lissabon verbrachte, eine Neubearbeitung des Buches. In dieser Zeit stellte ich auch einen illustrierten Führer durch Lissabon und weitere Umgegend für den Verlag Boerl-Leipzig her, für den sich die Buchhändler in Lissabon lebhaft interessierten.

In rascher Folge entstanden nun die Neubearbeitung der kleinen portugiesischen Sprachlehre von Korozien, die auch in italienischer und spanischer Ausgabe erschien, meine neue portugiesische Konversationsgrammatik und die ebenfalls von mir hergestellte englische Ausgabe derselben, sowie eine französische (mit Roqueira zusammen). Endlich eine Grammatica Inglesa (Englische Grammatik für Portugiesen), die auf der Universität Coimbra eingeführt ist. Heute liegt diese Grammatik, von der im Herbst 1926 die 4. Auflage erschien, schon in 5. Auflage vor. Sehr beifällig wurden von der Kritik und dem Publikum auch andere einschlägige Arbeiten aufgenommen, die geeignet waren, weitere Fäden zwischen Deutschland und Portugal zu spinnen und zu verstärken; mein im Verlag Langenscheidt erschienener „Metoula-Sprachführer“, der in alphabetischer Anordnung dem Portugal- oder Brasilien-Reisenden, der die Landessprache nicht kennt, sofort den gewünschten Ausdruck in Wort und Satzform nebst Aussprache übermittelt und manch nützlichen Rat und Hinweis gibt. Ferner mein „Portugiesischer Korrespondent“, 300 Mutter-Handelsbriefe im Verlag W. Violet, Stuttgart, erschienen, von denen die portugiesisch-brasilianische Kritik schrieb, daß sie absolut „echt“ seien. Auch meine Sammlung neuerer portugiesischer Schriftsteller, Verlag Groos, von der der 7., dem großen Eça de Queiroz gewidmete Band, im Erscheinen ist, erfreut sich großer Beliebtheit. Im Jahre 1923 erschien dann im Verlag Langenscheidt mein Lebenswerk, an dem ich 12 Jahre arbeitete: „Portugiesische Sprachbriefe für den Selbstunterricht“, 1. Teil, dem im Jahre 1924 der 2. Teil und — die 2. Auflage des ersten Teiles folgten. Meine Lehr- und Lesebücher für den Klassen- wie auch für den Selbstunterricht, durfte ich in 16 Jahren des Unterrichts an der Staatlichen Fortbildungsschule, dem Kolonial-Institut, seit seinem Bestehen und als Lektor an der Hamburgischen Universität erproben und fortbaurer verbessern. Zugleich auch — und das scheint mir das Wichtigere im Unterricht — die Kenntnis

## In memoriam

Von Gertrud Haraschoff, Halle (Saale)

Ihr Gärten der Toten — wie schwebt lehtes, goldenes Laub der Bäume über euch dahin — von jedem leisen Windhauch losgelöst, über eure Gräber, über alle Wege und Gänge ausgebreitet wie mit lindem Händen! Unsere Füße im Schreiten entlocken den dürren Blättern ein Knistern und Rascheln, ein zartes Rauschen — jene leise, wehmütige Melodie des Herbstes vom Vergehen, Verwehen! — Gestalten, dunkel und ernst, mit Händen voller Blumen, später, lehter Rosen, bunter Herbstfarnern und violetter Heide, beugen sich über eure gewölbten Hügel im herben Schmerz ersten Verlassenseins; oder stehen still wie verfunken in Erinnerungen, oder andere sinnend zwischen euren Gängen und Reihen, träumend von längst verschwundenem Glück! — Wie oft betratt ich euch als Trauernde, ihr stillen Gärten, — oder in Teilnahme an fremdem Leid und oft einsam, zu eigener Einkehr! Manah tiefer Eindrud ist mir lange davon geblieben, und unvergessen haften zwei Bilder vor allem in meiner Seele von solch geweichten Stätten!

Die eine dort oben in der Heimat, gebettet zwischen Dünen der Kurischen Nehrung, diesem schmalen Sandstreif, begrenzt von Meer und Haß!

Ein kunstloser Steckenjann umfriedet kleine Grabhügel, aus fliegendem, schierem Sand wie zusammengeneht, von einigen Halmen Strandhafer notdürftig zusammengehalten, geschmückt mit bescheidenen Kränzen aus Heidekraut, gelben Zinnien oder bunten Strohblumen. Zu Füßen der Gräber erhebt sich nach litauischer Sitte das winzige Holzkreuz, blau gestrichen, manchmal mit einem Spruch versehen — dem frommen Glauben nach die Verbindung zwischen Himmel und Erde herstellend, den suchenden Füßen der Schläfer dereinst den Weg weisend!

Bedrückend fahle hier die Einsamkeit an unser Herz, wenn nicht der Wind über kleine Haßwellen dahinstriche, daß sie schluchzen

und seufzen gleich verlassenen Kindern — wenn nicht das Brausen des Meeres zu uns herüberklänge, tröstlich wie das Lied einer Mutter!

Eines jungen Dichters lehte Sehnsucht war es, hier zu ruhen, der die weltfremde Schönheit dieser Landschaft über alles liebte und besang. Doch in Frankreichs Erde, im weiten Massengrab, fand man seine Gebeine nicht mehr, um ihm nach seinem Wunsch zu tun. —

Weit von dieser getrennt, liegt die zweite Stätte, mitten im Herzen Deutschlands, dereinst dem Brennpunkt seines geistigen Lebens. Gehen wir in Weimar den Mittelweg seines weisevollen Friedhofs hinan, so neigen sich die Wipfel herrlicher, alter Bäume im Herbstgold über uns und gewähren am Ende der Allee den Ausblick auf die Fürstengruft, in welcher im Lobe vereint die großen Dichter unseres Volkes, Goethe und Schiller, neben den Fürsten des Landes ruhen. „Wir ehren uns damit, nicht sie“, so äußerte in edler Bescheidenheit dereinst die dem russischen Kaiserhaus entstammte Großherzogin Maria Paulowna, in Jugend und Schönheit nach Weimar verpflanzt, dem Lande in mehr als 50 Jahren eine wahre Mutter werdend; in Klugheit und Güte stets der Mittelpunkt des Hofes, an eines verständnisvollen Herrschers Seite. Ueber den irdischen Resten dieser seltenen Frau wölbt sich unmittelbar hinter der Fürstengruft die Kuppel der griechischen Kapelle, ihrem Gedächtnis errichtet und als heimatische Glaubensstätte bereitet. Wir wenden uns der rechten Umfassungsmauer des Friedhofs zu, und wie aus Blättern eines längst bekannten Buches, lesen wir die Namen und Daten als lehtes Schlußkapitel aus dem Leben so vieler uns teurer, ewig verehrungswürdiger Geschlechter.

Zunächst sind es Goethes Familiengräber mit dem rührend und ergreifend schönen Marmorbild seiner in frühesten Jugend ver-

Portugals, dieser terra incognita bei uns, seiner Bewohner, seiner Sitten und Gebräuche, seiner Literatur verbreiten und auf diese Weise Sympathien für das Land erwecken und befestigen, die von seiten Portugals warm erwidert werden. Manche meiner Schüler gingen hinüber und sind begeistert von dem Land und den Landeskindern. Und so wurde ich zur „Portugiesin“, blieb aber trotzdem „hie gut deutsch allerwegen“.

## Das sterbende Spiel

Von Emmy Gruhner, Wien

Es klingt paradox vom sterbenden Spiel zu sprechen in einer Zeit, wo sich Elternhaus und Schule beinahe ausschließlich auf das Spiel der Kinder eingestellt haben. Trotzdem halte ich die Behauptung aufrecht, daß das richtige Kinderspiel im Aussterben begriffen ist. Einfach darum, weil es nicht mehr Erholung ist, sondern den ganzen Tag ausfüllt. Es beginnt schon bei der Morgenwäsche, wo man den Kleinen die ihnen oft unangenehme Prozedur der Reinigung dadurch anziehender zu machen sucht, daß man Schwämme in Form von Schmetterlingen oder Männchen, Waschlappen als Tiergestalten zugeschnitten, benützt. Und so geht es den ganzen Tag fort. Auch in der Schule wird den Kindern alles „Spielend“ beigebracht. Dabei übersehen aber viele Eltern und Erzieher ganz, daß dem Normalkind der Begriff der Arbeit durchaus nicht so un-sympathisch ist, wie leider einem großen Teil der Erwachsenen. Der Instinkt gesunder Kraftausgabe liegt doch im Kinde, die Anstrengung bereitet ihm Freude. Allerdings liegt dem Durchschnittskinde die körperliche Anstrengung mehr als die geistige, erfahrene Pädagogen müßten aber doch imstande sein, ohne sonderliche Schwierigkeiten den Uebergang und Ausgleich zu schaffen. Bei vernünftigen Eltern, die die Gefahren des modernen Erziehungssystems erfassen, trifft man häufig das Bemühen, dem Kinde einen „freundlichen“ Pflichtentwurf zu schaffen. Da heißt es: „Komm, du darfst mir helfen, du darfst jetzt dies oder das arbeiten.“ Das freundliche Eingehen der Kinder beweist, daß sie sich müde gespielt haben und in der Arbeit Erholung und Abwechslung suchen. Wir aus der Vorkriegszeit sind anders erzogen worden. Wir durften nach getaner Arbeit spielen. Und es war so schön, sich mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht, in behaglicher Feierabendstimmung dem Lieblings-spiel hinzugeben. Seltsam, daß man die alte Erfahrung anscheinend ganz vergessen hat, daß das schlicht erzogene Kind, von dem auch schon in jungen Jahren eine Leistung gefordert wird, meist viel glücklicher und zufriedener ist, als das verwöhnte, dem sich kein Wunsch versagt. Hört man nicht heute schon hundertmal Klagen, daß die junge Generation im Berufsleben ganz versagt? Wie aber

joll das anders sein, wenn man das Kind nicht lehrt, sich zu fügen? Und wie schwer leiden sie unter Enttäuschungen, die als Kinder nie enttäuscht wurden, wie unmöglich erscheint ihnen jeder Verzicht, da sie nie verzichtet mußten. Ich bin durchaus nicht Vertreterin eines starren Erziehungssystems nach spartanischem Muster, aber für ein gesundes trete ich ein, das die Kinder tauglich macht fürs Leben. Seiner Kraft entsprechend muß auch der kleine Mensch Lasten tragen, daran wird er stark. Man spricht heute so ermüdend viel von der „Ertüchtigung der Jugend“, aber alles gilt nur dem Körper. Halstücher und Unterleibchen sind abgeschafft, die Kinder sind abgehärtet und bekommen nebenbei kräftige Wadenmuskeln und Bizeps. Der Geist und die Seele aber, die werden doch behandelt wie ein rohes Ei. Nichts soll dem Kinde unangenehm sein, nichts es in seinen Wünschen stören, man vergeht fast vor lauter Rücksichtnahme auf seine unantastbare Persönlichkeit. Da aber sage ich — und Gott sei Dank viele mit mir: „Heraus mit den jungen Seelen in die frische, erste Wirklichkeit! Pflichten, Aufgaben sollen sie erkennen und erfüllen, Opfer bringen lernen aus Rücksicht auf andere, aus selbstloser Liebe. — Nicht die jungen Körper allein sollen stark werden, sondern auch die Herzen, nicht nur um nackte Glieder soll freie Luft streichen, sondern auch um einen klaren Geist. Sie haben beide volles Daseinsrecht, Arbeit und Spiel. Aber sie sind ein grotesker Götz, wenn sie in eins verschmolzen werden. Gleich froh sollen sie sein und eins das andere verkären, damit wir nicht eine Generation großziehen, die schließlich in Blasiertheit und Langeweile erstickt und die Last des Lebens nimmer tragen kann. Die Vernachlässigung ernster Arbeit führt unfehlbar zum endlosen Alltag, mordet die Freude, macht Lust zur Unlust. — Darum freiß an die Arbeit, sonst stirbt auch das Spiel!“

## Selma Lagerlöf

Von Hildegard Busch

Vor 70 Jahren war es, da saßen am späten Abend des 20. November auf dem alten Herrenhof Morbada in Vermland zwei alte Frauen bei einem gemüthlichen Täßchen Kaffee und plauderten. Sie konnten es sich schmecken lassen, die beiden Alten, denn drüben weinte das Neugeborene, das Entstellindchen der Frau Lagerlöf, und das Aergnis war überstanden. Pastorin Wemmeritz aber, die Freundin und Nachbarin, zog ein Spiel Karten aus ihrem Kibidül, um der neuen kleinen Erbenbürgerin Zukunft zu erforschen und prophezeite ihr viel Mühe und Plage, weite Reisen und viel Arbeit mit Büchern und Papier. So wunderbar begann das Leben der kleinen Selma Lagerlöf und viel Seltsames umspann auch das Vaterhaus, den kleinen Herrenhof im sagenreichen Vermland. Das Leben im Elternhaus beschreibt

storbenen Enkelin, der 16jährigen Alma, deren Bildnis als Lebende die Malerin Luise Seidler in Rosenkranz und rosa Genwand im ganzen Liebreiz ihrer Jahre festgehalten hat. Hier ruht das feingewinkelte Köpfchen, das edelgeschmitten Antlitz in weißem Marmor wie verklärt, die schlanken Hände um eine Blume leicht gefaltet, die jungen Glieder wie zum Schummer ausgebreitet. Ihre beiden Brüder Wolfgang und Walthar sind ihr zur Seite gebettet, die Letzten des Geschlechts, beide einsam geblieben. Erst später brachte man die sterblichen Reste ihrer Mutter, Ottilie v. Goethe geb. v. Rogowich, des Dichters geliebter und genialer Schwieger-tochter, hierher zur letzten Ruhe. Auch über heißen Herzen wölbt sich die kühle Erde. —

Ein breiter Querweg mündet auf dieselbe Umfassungsmauer gerade an der Stelle, wo ein Medaillon mit dem Bildnis Charlotte v. Steins uns ihre Grabstätte zeigt. Die Goethe-Gesellschaft hat es pietätvoll dem Gedächtnis dieser Frau errichtet, deren Name unzertrennlich von dem des großen Freundes bleibt.

Inmitten grünen Buschwerks suchen wir das schlichte Kreuz Joh. Peter Edermanns, Goethes jungem Freund, dessen Leben ganz im Dienste des Meisters stand. — Und hier und dort bleiben wir stehen, entziffern alte, verwitterte Schrift auf moosigen Steinen, versunkenen Kreuzen, entdeden Herders Familiengräber, das des lang-jährigen Goetheschen Hausfreundes Niemer und vieler anderer, mit Weimars großer Zeit eng verknüpfter Namen.

Doch eines wollen wir nicht vergessen, ehe einfallende Dämmerung zur Heimkehr mahnt. Es ist Joh. Falk, der Waisenbater und Kinderfreund, dessen Leben der verwaisenen Jugend des Weimarer Landes nach dem unglücklichen Kriege 1806/07 gewidmet war und blieb, trotzdem sieben eigene Kinder den anstehenden Krankheiten zum Opfer fielen, welche die fremden Waisen in sein Haus gebracht. Joh. Falk, der Dichter des Weihnachtliedes „O, du fröhliche“, dichtete sich auf einem Ritt nach Eisenach wie in

Vorahnung eines baldigen Todes auch selber seine Grabchrift. Und wir lesen sie hier in ihrer kindlichen Frömmigkeit:

„Unter diesen grünen Linden ist durch Christus frei von Sünden Herr Johannes Falk zu finden.“

Kinder, die aus deutschen Städten diesen stillen Ort betreten, Sollen fleißig für ihn beten:

Ewiger Vater, Dir besehle ich des Vaters arme Seele Hier in dunkler Grabeshöhle.

Weil er Kinder angenommen, laß ihn einst zu allen Frommen Als Dein Kind auch zu Dir kommen.“

Neben ihrem jüngsten Sohn Bernhard ruht ihm zur Seite die getreue Gefährtin seines Lebens, Frau Caroline Falk geb. Rosenfeld. Während Gott ihr sieben der eigenen Kinder nahm, ward sie fremden Kindern eine Mutter. Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen!“

Wir wenden uns zum Ausgang, nicht ohne vorher in die offene Kapelle getreten zu sein, dem Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges errichtet. Unzählige Namen bedecken hier die Tafeln an den Wänden wie in fast jedem Ort des deutschen Vaterlandes. Unzählige Tränen sind um euch geflossen, die ihr euer Herzblut hergab für dieses Land.

So verlassen wir dich, du stiller Garten der Toten, still — doch nicht stumm. Eindringlich und machtvoll ist die Sprache deiner Steine, deiner Kreuze und Hügel, — unvergänglich ist das Leben, das du deckst.

Aus Anlaß der Toten-Gedenktage im November besteht eine außerordentliche Nachfrage nach Reisen zu den Kriegsgräbern im Ausland. Die Gebühr für das Bisum nach Frankreich ist stark herabgesetzt und kostet jetzt für 14 Tage 1,05 statt 10,50 Mark. In Verbindung mit dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ werden Reisen nach den Kriegsgräbern in Frankreich und Belgien organisiert. Dem Reisenden wird auch das Hotelzimmer bestellt und für die Verpflegung vorgesorgt.

sie selber liebevoll mit folgenden Worten: „... Es war ein kleines Gehöft mit niedrigen Wirtschaftsgebäuden, die von hohen Bäumen überschattet wurden. Früher einmal war es ein Pfarrhof gewesen, und es war, als hätte ihm das ein Gepräge aufgedrückt, das es nicht verlieren könnte. Man schenkte dort größere Liebe zu Büchern und Studien zu haben als anderswo, und immer lag ein stiller Friede über diesem Hause. Da durfte niemals ein Zagen bei der Arbeit oder ein Zank mit dem Gesinde vorkommen. Daß oder Zwietracht durfte es da auch nicht geben, und wer sich dort aufhielt, durfte das Leben nicht schwer nehmen —: die allererste Pflicht war, sorglos zu sein und zu glauben, daß der liebe Herrgott für jeden, der in diesem Hause lebte, alles zum Besten lenkte.

In dieser Luft wuchs Selma Lagerlöf heran, phantasievoll und träumerisch, den meisterhaft erzählten Geschichten der Großmutter und einer Tante, der Probstin Hammargren lauschend, besonders dem lebensprägenden Vater und der jüngeren Schwester verbunden. Ihre ersten schriftstellerischen Versuche fielen in die Kinderzeit, sie wählte die Stoffe aus ihren Büchern und schrieb frisch und unbefangenen darauf los; wie eine Erleuchtung kam ihr dann als 15jährige der erste Reim, und jahrelang legte sie sich nun aufs Verseschmieden, „früh und spät, Tag und Nacht“. Auf einer Hochzeit, an der sie als Brautjungfer teilnahm, wurde eine Bekannte des Hauses auf ihre Begabung aufmerksam, und ihrem Rat folgend, verließ Selma, 22jährig, die geliebte Heimat, um Leben und Welt kennenzulernen und ihre Lehrentenenergien zu machen. In den Jahren des Studiums ruft ihre schriftstellerische Tätigkeit, aber sie beschreibt in „ein Stück Lebensgeschichte“, wie sie der Saga anständig wurde, die erzählt werden wollte, und wie sie sie lange mit sich herumtrug, ohne ihr Leben geben zu können. Viele Irrwege mußte sie durchlaufen, bis einige Kapitel dieser Saga, ihres späteren „Göta Verling“, in Novellenform einen Kreis gewannen, und die Zeitschrift „Jdun“ sich bereit erklärte, den Roman nach seiner Beendigung zu drucken. Nun war der Bann gebrochen; von der alten Freundin, Baronin Adlersparre, beraten und unterstützt, nahm sie, die inzwischen Lehrerin in Landskrona geworden war, ein Jahr Urlaub, um sich dem „Göta Verling“ zu widmen, der 1891 erschien. Von 1894 an konnte sie ganz ihrer Kunst leben, mit der verwitweten Mutter zusammen in Falun, nahe der verheirateten Schwester. Ein Stipendium des Königs, das ihr im selben Jahre zuteil wurde, ermöglichte ihr weite Reisen, die in mehreren ihrer Bücher Frucht trugen. Und doch möchte man sagen, daß aus all ihren Büchern uns nordische Luft anweht. In Selma Lagerlöfs Werken rauschen die unendlichen Fichtenwälder Schwedens, träumen seine weiten Seen, spinnen nordisch-dämmernde Sommernacht ihren Zauber, lastet die Dunkelheit winterlicher Tage; der bunte Reigen ihrer Gestalten, die toll und lebensfrohen Kavaliere, der schwerfällige und ehrfurchtsame Ingnar Ingnarsson, die hiederen frommen Dalarnsbauern in Jerusalem, die Frauen in ihrer überquellenden Daseinslust, oder in ihrer Einfachheit und ausharrenden Treue, sie alle haben ihre beste Kraft aus dem Heimatboden gezogen und sprechen eine Sprache, wie sie nur dieses Land sprechen kann, melodisch und voll einfacher Größe. Und wunderbar: wie ihr Werk aus Heimatquellen gespeist sich zur Vollendung rundet, so schließt sich auch der Kreislauf ihres Lebens im Elternhaus, auf dem alten Herrenhof, den sie neu erwarb und ausgestaltete. Dorthin, nach Marbada, werden am 20. November Gedanken und Wünsche aus aller Herren Länder ziehen zu der Gutsherrin, der klaren gütigen Frau, ohne die die Welt ein Teil trüber und farbloser wäre.

### Eine Wanderschule für Hausfrauen

Um den Geist einer Neugestaltung der Hauswirtschaft in weiteste Kreise zu tragen, hat der Verein deutscher Ingenieure auf Veranlassung und unter geistiger Führung Erzellen Oskar v. Millers einen seit langem bestehenden Plan zu verwirklichen begonnen und in Verbindung mit dem Reichs-Institut für Wirtschaftlichkeit, der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen, dem Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, dem Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine und dem Letzte-Verein eine große Wanderausstellung „Technik im Heim“ ins Werk gesetzt.

Diese Ausstellung soll keine messerartige Schau von Küchen- und Haushaltungsgeräten, sondern eine ernste Schule für Hausfrauen sein. Sie soll ihnen zeigen, wie an Zeit, Kraft und Geld in der Wirtschaft gespart werden kann, ohne daß Wohlstand und Gesundheit beeinträchtigt werden. Sie soll vor Augen führen, was

die moderne Technik und die neuzeitliche Ernährungslehre zur zweckmäßigen Einrichtung der Wohnräume, zur wirtschaftlichen Ausnutzung der Betriebsmittel und vor allem auch zur günstigsten Zusammenstellung des Küchenzettels beizutragen vermögen. Schließlich soll sie davon überzeugen, daß auch mit bescheidensten Aufwendungen und in Anpassung an die verschiedensten Einkommensverhältnisse die Rationalisierung des Haushautes durchführbar ist. Nicht nur auf dem Wege der Anschaffung, sondern auch durch Vorträge und Lehrkurse werden diese Erkenntnisse vertieft und befestigt werden, so daß die Wanderausstellung „Technik im Heim“ in der Tat eine hauswirtschaftliche Schule für weiteste Kreise der Bevölkerung sein wird.

Die Veranstaltung ist in jedem der besuchten Orte für die Dauer von etwa 4 Wochen vorgesehen, zum erstenmal wird sie im Februar 1929 in Gießen stattfinden; Bielefeld, Leipzig, Stettin und Bittau werden folgen, und mit einer Reihe weiterer Städte sind bereits die Verhandlungen im Gange. Die Geschäftsstelle befindet sich im Ingenieurbau, Berlin NW 7, Friedrich-Gert-Strasse 27.

**Gymnastische Vorfürungen.** Die bekannte Berliner Gymnastik-Lehrerin Frau Hildegard Schneider wird am 20. November, nachm. 5½ Uhr, im Saal der „Stadt Hamburg“ mit mehreren Schülerinnen vor einem Kreis geladener Gäste ihre Methode vortragen. Frau Schneider, die besonderen Wert auf eine gesundheitsfördernde Gymnastik legt, hat nach eingehendem Studium der Körperfunktionen eine Methode herausgebildet, die nach dem Urteil Berliner Nerzie ganz besonders geeignet ist, den Menschen elastisch und durch besondere Entspannungsübungen leistungsfähig zu erhalten. Interessenten, die sich über das Nähere unterrichten möchten, sind als Gäste willkommen.

## Aus den Vereinen

**Halle.** Der Vaterländische Frauenverein für den Saalkreis feierte am 25. Oktober in Halle sein 29. Jahresfest. Wie keine Wurzeln sich durch seine Werte der Liebe tief eingesenkt haben in den ganzen Saalkreis, wies die Zahl der Teilnehmer, welche weit über 1000 betrug. Die Ansprache der Vorsitzenden, Frau Hilgard, betonte die wahrhaft vaterländische Arbeit des Vereins im Saalkreis, die nicht nur äußerlich Bünden stellen, sondern die Gesundung der Seele zur Gesundung des Volkskörpers schaffen will. Eine große berufliche Aufgabe für jeden, der ein warmes Herz und ein waches Gewissen für Volk und Vaterland hat. — Die Darbietungen der einzelnen Ortsgruppen waren tief innerlich, frisch und herzerquickend, bis zu vollendet künstlerischer Ausgestaltung, so daß die Teilnehmer reich betriebligt nach ihren Heimorten zogen mit der Gewißheit, daß das rote Kreuz ein starkes Band der Liebe und Gemeinnützigkeit durch alle Bevölkerungsteile im Vaterländischen Frauenverein des Saalkreises schlingt.

**Mannheim.** Die Generalversammlung der Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunststätten hat in Mannheim am 4. und 5. Oktober getagt. Unter dem straffen Vorsitz von Frau Ida Dehm in Hamburg wurde erfreulich über die äußere und innere Entwicklung des Bundes mitgeteilt, der bereits 15 Ortsgruppen in sich schließt. Der Antrag der Vorsitzenden der Mannheimer Ortsgruppe, Frau Felice Hartmann, Zusammenfassung räumlich nächstgelegener Ortsgruppen zwecks erleichteter Gewinnung guter Vortragsträger wurde warm zu begrüßen; nicht minder Frau Dehms glückliche Idee (die in bereits in Hamburg mit Erfolg durchgeführt worden): Vermittlung von Ferienaufenthalten für Künstlerinnen, wobei die Gegenleistung der Eingekommenen in künstlerischer Betätigung zu Kunst und Formen der Gastfreundschaft bestehen soll. Als Ort der nächstjährigen Vorstandssitzung der „Gedot“ wurde Hannover bestimmt.

In Hannover fand in der Zeit vom 29. Oktober bis 3. November ein Ausbildungskursus für staatsbürgerliche Schulung der Frau statt, zu dem 35 Teilnehmerinnen aus allen Gegenden Deutschlands gekommen waren. Auch Halle und Leipzig waren vertreten. Der Lehrgang wurde vom Deutsch-Evangelischen Frauenbund in seinem Bundeshaus veranstaltet. In dem Gedanken, daß die Einzelpersönlichkeit im engen Zusammenhang mit der Allgemeinheit steht, waren die Tage unter dem Thema zusammengestellt: „Der Dienst der deutschen evangelischen Frau in Familie und Beruf, Kirche und Staat“. Unter Leitung der 1. und 2. Vorsitzenden des Bundes, Frau Paula Mueller-Ditrich und Frau Ina von Berthorn, wurde Besprechungs- und Sitzungsleituna, Behandlung von Vorträgen und Anträgen, Anleitung zum Schreiben bei Begrüßungen und in Diskussionen praktisch geübt und Belehrung erteilt in der richtigen Handhabung der Klemmer im Vorstand einer Ortsgruppe. Die in sich abgeschlossenen Einzelvorträge des Leitthemas begannen mit der inneren Ausrüstung zum Dienst und den Aufgaben der evangelischen Frau im engen Kreis der Familie darauf aufbauend in der Kirche, an des Volkes Wohlfahrt und im Staat. Die Höhepunkte der reich mit Arbeit angefüllten Tage waren die Vorträge von Frau Paula Mueller-Ditrich, M. d. N., und von Herrn Dr. Hennig von der Reichszentrale für Heimatdienst in Berlin. Die vorbildliche Tätigkeit der Reichszentrale für Heimatdienst in Staatsbürgerbelehrung gab sich auch in dem Vortrag von Herrn Dr. Hennig „Volk und Staat“ kund, der durch ein reiches Tatsachenmaterial für die Ausführungen überaus fesslich war und schon 3. A. auch ihre Verantwortlichkeit als Verwalterin des Volksvermögens klar machte. Paula Mueller-Ditrich sah in ihrem Vortrag „Der Deutsch-Evangelische Frauenbund, sein Werk, sein Ziel“ noch einmal alles zusammen, was sie ihren Hörerinnen mitzugeben hatte: Deutsch-Evangelischen Frauenwille zur Geltung bringen im öffentlichen Leben.

jetzt auch Brüderstraße 3  
und Große Steinstraße  
in den vergrößerten Räumen.

Alle Spezialabteilungen  
bieten das Beste preiswert.

# Gummi-Bieder



# Bücher-Tisch

Das Bücherhaus für die wertvolle Berufs- und Fachschuljugend. Ein Verzeichnis empfehlenswerter Bücher, Kalender, Zeitschriften und Jugendbüchlein. Herausgegeben vom Bücherprüfungs- und Hauptauswahlschuss des Bayer. Berufsausschusses durch den 1. Vorsitzenden, Studienrat Ludwig Müller, Nürnberg, Kronenstraße 105. — Das „Bücherhaus“ soll hauptsächlich an die austretenden Schüler und Schülerinnen der Berufs- und Fachschulen, sowie Lehrkräfte, z. B. Berufsausschüsse, Frauenvereine jeder Art, Beamtenanwärter, Gefellen- und Jungmeistervereine, Ausgewerkschaften usw. verteilt werden. Es bringt ein Verzeichnis von Büchern über Berufswahl, Berufseignung und Berufsaussichten und mehreren 100 Werken für die einzelnen Berufe (Romane, Berufslehrlingsbücher und fachliche Bücher zur Weiterbildung.) Vom Saal der Frau, seien nur einige Heftchen von Büchergruppen genannt: Tüchtigen von Frauen und über Frauen, Der häusliche Wirkungsreis, Mutter und Kind, Die Frau im Berufsleben, im Wirtschafts-, Staats- und Medizinal-, Frauenbewegung und Lebensbilder usw. Ferner Bücher aus der schönen Literatur, die inhaltlich zusammengehören, so der Kulturwissenschaft, der Natur, der Sage, der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Lebensgeschichte, der Abenteuer, des Humors, der inneren Einkehr, der Jugend- und Volksgemeinschaft und der Kunst. Bühnenspiele, Volkstänze und Lieder beschließen die Reihe. Besonders erwähnt sei noch, daß neben vielen Büchlein auch der Inhalt kurz angegeben ist. Es soll nun zu Ostern 1929, ein zweites, auf den neuesten Stand gebrachtes Verzeichnis heraus kommen. Vorausbestellungen wollen schon jetzt an den 1. Vorsitzenden gerichtet werden, damit die Höhe der Auflage annähernd festgesetzt werden kann. Geld ist im voraus nicht einzufenden. Versand und Berechnung erfolgen zu gegebener Zeit durch den Verlag. Der Einzelbezugspreis beträgt 45 Pfennige. Bei Massenbestellungen erfolgt eine entsprechende Preisermäßigung bis zu 24 Pfennig.

Belagungen & Kaffings Monatshefte bringen in ihrer Novembernummer die sehr interessanten Erinnerungen an Leipzigs medizinische Größen von Geh. Rat Prof. Dr. W. His, derzeit Rektor der Berliner Universität. Lustig stellt sich, was Otto Schreiber über „Gingals und Gausos“ vauert. Alle übrigen Aufsätze des Heftes sind reich illustriert: „Jemen und Gams“ beileben sich die fesselnde Erzählung von Eugen Diederichs, Clara Magda schildert im Anschluß an ihre Briefe an Vordr. der „Reifolite“ ophatische Eindrücke nach farbigen Holzschnitten von Ch. W. Barlett, Vizeadmiral A. D. v. Mantz entwirft eine fesselnde Skizze der Entwicklung unfr. Schiffahrt, wie sie die Wandgemälde von Claus Bergen im Deutschen Museum zu München zeigen. Dr. Wilhelm Kleeberg schreibt über Kammermusik einst und jetzt, Novellen und Dichtungen, z. T. Schubert gewidmet, von Gerbert Entenberg, Emil Habina, Otto Antjes stellen sich zu dem großen neuen Roman von Ernst Lothar: „Der Seiffener“, einem Werk von fabelhafter Spannung und hartem, literarischem Wert.

Schon wiederholt konnten wir auf die Neuerscheinungen des Verlages Carl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus, in seinen Bücherreihen „Blauer Bücher“ und „Eiserner Hammer“ hinweisen, als auf wahre Schätze für jedes Deutsche Haus. Und so freuen wir uns, daß auch in diesem Jahre noch reichhaltig für den Weltanschaulich wieder fünf neue Werke dieser illustrierten Ausgaben in der liebsten, schönsten, künstlerischen Ausstattung herauskommen und möchten sie wärmstens der Beachtung unserer Leserinnen empfehlen. Denn wenige Bücher sind so geeignet, Freude an deutschem Wesen und deutscher Kunst zu erwecken, wie diese in jeder Beziehung guten Werke. Daß sie dabei so denkbar billig sind, ist ein weiterer großer Vorzug, denn erst so können sie wirklich ins Volk bringen, wie es Wunsch und Absicht des Verlages ist.

Die „Blauen Bücher“ sind um zwei Bücher über moderne Baukunst „Wohnbau und Siedlung“ und „Bauten der Gemeinshaft“ bereichert, je Band 3,30 R.-M. Das erste Werk gibt auf 110 großen Bildseiten in 35 Grundrissen Belege für die Entwicklung des Bauwesens unserer Zeit. Dem Menschen, der sich aus praktischen Gründen für moderne Wohnungsprobleme inter-

essiert, wird das Buch viel Anregung bringen; Fachbauern mit künstlerischen Bedürfnissen gibt es namentlich in den schönen Bildnissen der Einzel-Baubauten die wertvolle Gemahle, daß auch bei moderner Sachlichkeit materielle Wertungen nicht auszulassen brauchen. In „Bauten der Gemeinshaft“ 100 große Bildseiten und 13 Grundrisse, erkennt man, wie aus der stillen Bauerei um die Wende des Jahrhunderts und dem Suchen nach einem Ausdrucksstil der neueren Zeit sich namentlich der durch Technik, Abstraktion und neuezeitliche Bedürfnisse bedingte Baustil entwickelt. Das Werk ist durchaus geeignet, auch dem, der bis jetzt der modernen Baukunst abweisend gegenüberstand, Verständnis für ihre Großartigkeit, die aus unbedingter Ehrlichkeit erwächst, zu erwachen.

Wahre Freudenbringer sind wieder die drei neuen Werke der Reihe „Eiserner Hammer“. Als erstes nennen wir „Karl Spigweg“, 30 Gemälde, meist farbig, dieses liebenswerten vollständigen Malerzeichners, mit einem poetischen, gemüts- und humorvollen Vorwort von Wilhelm Langewiesche, Preis 1,20 R.-M. Sodann „Frauenlob, Bilder und Gedanken“, Das Heft bringt 13 der interessantesten Porträts aus der Schönheiten-Galerie Ludwigs I. von Bayern und auf der rechten Bildern gegenüberliegenden Seite in bester Reproduktion Blumenstücke von Thoma, Waldmüller u. a. mit einem Spruch. Alles gleichsam verbunden durch das Vorwort, Gedanken, Antiquitäten (Eduard Feder) über das Verhältnis von Mann und Frau zueinander. Preis 1,20 R.-M. Als letztes der Reihe erheben das frei-lose Heft „In den Bergen“, auf dem Wasser“, künstlerische Aufnahmen sportlichen Lebens in freier Landschaft. Preis 0,90 R.-M. Wenn Stadt und Stube sie wieder haben, möchte dieses Buch denen, die es angeht, Impulse der Freude geben: der Erinnerungsfreude an ge-

## Werben Sie Abonnenten und Inserenten für die Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

wesene Tage, der Vorfreude auf kommende. Das wird dem schönen Werke sicher gelingen, und so wünschen wir auch ihm weiteste Verbreitung. Wir bemerken noch, daß alle besseren Buchhandlungen die Werke vorrätig haben und sie gern zur Ansicht vorlegen.

Eine Temeler-Masse mit rätselvollem Lächeln stellt Dr. Lenore Kühn ihrem Buche „Magna Mater“ voran. — Verlag Eugen Diederichs, Jena, kartoniert 2,50 M., in Leinen 3,20 M. Mit den Worten „Es ist an der Zeit, daß das Bild der Großen Mutter wieder am Horizont des Lebens aufgerichtet wird, damit es schützend und schützend all jene tröstet, die in dem großen Tag geteilt sind“, führt sie uns ein in Gedanken, die die letzte und tiefste Rechtfertigung der Frauenbewegung sind. Mit religiösem Ernst und eiferdem Schwunge wird hier das Ideal, nach dem immer mehr Hände sich ausstrecken, das wie die Ahnung einer besseren Epoche dem, der reinen Glaubens ist, tröstend seine ersten Strahlen zeigt, geschildert, wird die Unmühsamkeit, die durch ihre siegende und erlösende Kraft über allen Gegensätzlichkeiten sich zusammenschließen will, wieder in das Bewußtsein der entgötterten Welt gestellt. Fürwahr eine große Tat und in einer Zeit der Bewegungen, die alle menschlichen Beziehungen unter das Gebot der Erziehung stellen möchte, von besonderem Werte. Dieses Buch konnte nur von einer Frau geschrieben werden, aber auch nur von einer solchen mit Lenore Kühns phyllosophischem Geiste. Ein einziges Buch!

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle Franckeplatz 5 (Ecke Steinweg). Fernruf 22483.

Schriftleitung: Frieda Teich. — Anzeigentel: Paul Reichen, beide Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thieme, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postfachkonto: Leipzig 20 512.

### Das wichtigste Volksnahrungsmittel zugleich das billigste, bleibt die

# MILCH.

Gute, **dauerpasteurisierte** (kelmarme) Milch, hervorragend im Geschmack, in Flaschen gefüllt, hygienisch einwandfrei. Ebenfalls **Yoghurt** nach Dr. Axelrod täglich frisch zu beziehen durch die

## Molkerei Merbitz, Halle (Saale),

Freilfelder Strasse 8. — Fernruf 286 12. ■ Milch steht unter ständiger Kontrolle des Bakteriologischen Instituts. ■

### Der Frauenverein zur Armen- u. Krankenpflege

beranstaltet anlässlich seines 80-jährigen Bestehens am 3. Dezember, von vormittags 10 bis abends 7 Uhr in „Stadt Hamburg“ einen

# Basar

um für die Kinderbelohnungsanstalt Martinsberg 21 und seine weiteren Arbeiten die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Er ladet herzlich dazu ein.

Er wird, wie auch in den anderen Jahren, eine reiche Auswahl wertvoller Handarbeiten und nützlicher Weihnachtsgeschenke aufweisen. An einem gut besetzten Buffet und an Nachmittagsmuffel wird es auch nicht fehlen.

Oberpfarrer Thiede. Frau Sanitätsrat Keil. Frau Präsidentin Kraack. Frau Geheimrat Nibel. Frau Handelskammer-Präsident Stecker.

Beziehen Sie sich bei Einkäufen stets auf diese Ztg.

### Kaufmännische Privatschule

von **Wilhelm Baer,** Halle (Saale), Geiststraße 41 Fernruf 235 28.



### Wilh. Schubert

Leipziger Straße 58 Kirchnerstraße 17. Fernruf 240 33.

### Den Lebensgang Ihrer Kinder

müssen Sie im Bilde festhalten. Eine derartige Sammlung von Bildern, in einem Album vereinigt, ist ein Dokument.

Deshalb photographieren Sie mit einem **photographischen Apparat** aus dem

**Photo- u. Kino-Spezialhaus** von

## Ballin & Rabe

Fernruf 26381 Halle (Saale) Preußenring 14 Zweiggeschäft: Händelstraße 1.

# Beleuchtungs- körper Gas-Apparate nur Qualitätswaren.

**Stadtgeschäft Halle**  
f. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, G.m.b.H.  
Gr. Ulrichstraße 54. — Fernruf 256 54.  
— Bequeme Zahlungsbedingungen. —

# Zwieback nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch Konditorei Zorn

# Maypoles Medova-Tee

aus feinsten Qualitäten, sach-  
gemäß vom Teeprüfer gemischt!

Unerreicht niedrige Preise!

Stets frisch am Lager in verschiedenen  
Qualitäten in Packungen von 10 g bis  
2 Pfd. und lose in Kisten von 2 bis 8 kg.

Generalvertreter und Auslieferungslager:

**H. Bausenwein-Kathe**  
Halle (Saale), Sophienstr. 40. Fernr. 21267.  
— Verlangen Sie Gratisproben und Prospekte. —

# Billige böhmische Bettfedern

Nur erstklassige Qual.

Bette deutsche  
Bezugsquelle



1 Pfd. graue, geschliffene Nr. 0,80  
u. 1,—, halbwette Nr. 1,20, weiße,  
flaumige Nr. 2,—, 2,50 und 3,—,  
herrschafstisch, schneew. Nr.  
4,—, better Halbflaum Nr. 5,— u.  
6,—, ungeschl. flaum Ruffedern  
Nr. 2,20 2,80 u. 3,25, flaumruff  
Nr. 3,20 u. 4,80, Daunen, grau  
Nr. 4,— u. 5,—, Daunen, weiß  
Nr. 7,— u. 10,—, sollte gee-  
radn., u. 10 Pfd. an auch portfrei.  
Richtsparendes ungetauscht  
oder Geld zurück.

Ansichtliche Preisliste und Muster kostenlos.

**Erst. Bettfederngroßhaus Rud. Blahut,**  
Besitzer 429 (Böhmerwald).

Die verehr. Leserinnen werden gebeten, bei Ein-  
käufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

# Ritter-Kaffee

täglich frisch in unübertroffener Qualität. // Versand nach auswärts portofrei.

**Otto Noak, Inhaber: Georg Ritter**

Große Steinstraße 76.

158/15

# Porzellan, Kristall Glas und Steingut

Erstklassige Fabrikate  
Mäßige Preise

**Heinrich Baensch**

Inh.: G. Becker's Erben

Halle (S.), Marktplatz 23. Fernr. 266 22.

Gegründet 1884.

Wir haben unsere Praxis verlegt nach  
**Magdeburger Str. 41, part.**  
(gegenüber der Chirurgischen Klinik)

**Dr. med. A. W. Hurz**

Facharzt für innere Krankheiten  
Sprechzeit  $\frac{1}{2}$  12—1,  $\frac{1}{4}$  6— $\frac{1}{4}$  7 a. S.

Fernruf 224 33

**Frau Dr. med. Anita Hurz**

Aerztin  
Sprechzeit  $\frac{1}{2}$  10—11, 4—5 a. S.

Habe meine Sprechstunden  
wieder aufgenommen  
**Dr. med. Marg. Ahrenholz**  
Aerztin  
Karlstraße 9

**Klee Honig** Gar rein 2 Pf. Dose 11 90. K. Heller &  
74. 13 Pf. D. 24. Frei Haus. Meckl.  
30 Pf. Meckl. Gar. Rücknahme Instand.  
an Gemü. Krieger Rielberg 221



Die vollkommenste Nähmaschine.  
Mit einem Handgriff zum Stopfen und  
Sticken fertig. — Reiche Auswahl in allen  
Preislagen, auch gegen bequeme Teilzahlung.

**Gustav Lerche,** Kl. Ulrichstraße 33.  
— Fernruf 281 11. —  
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

# Eisu-Me-Batten

Stahmatratzen, Kinderbetten  
günst. an Private. Kat. 400 frei.  
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

# Edelkosthaus

„Frugisana“  
am Stadtbad

für neuzeitl. Ernährung  
am 8. Oktober  
neueröffnet.

Warenliste 289a frei.



Erleichterte Zahlungsbedingungen

**SINGER NÄHMASCHINEN**  
AKTIENGESELLSCHAFT

**Halle (Saale)**  
Leipziger Straße 23  
und Mühlweg 22

Sonstige Geschäftsstellen an allen  
größeren und mittleren Plätzen

Reparaturen, Madeln.  
:—: Zeile, Oese, Garne :—:

# Bermann Walter

Hofjuwelier, Inh.: W. Schilling, Halle (Saale),  
Gr. Steinstr. 79 (Hotel Stadt Hamburg) gegr. 1807

Schmuck, Silbergerät, Bestecke  
von auserlesenem Geschmack,  
bester Qualität, größter Preiswürdigkeit

# Schütze deine Familie

durch Beitritt zur Begräbnis-Versicherung

„Deutscher Herold“

Geschäftsstelle: **Max Burkel**

Hallesche Beerdigungs-Anstalt „Pietät“

Kleine Steinstraße 4. Fernruf 263 93.

# Möbeltransporte

**Wohnungstausche**

melden Sie zweckmäßig an bei der  
Bahnspedition

**G. Vester A.-G., Halle (S.)**

Delitzscher Straße 5. — Fernruf 261 34.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. + Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 10 Pf. + Nicht bestellte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. + Wir bitten, die Vereinsanzeigen spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62, einzuliefern.